



EHB

EIDGENÖSSISCHE
HOCHSCHULE FÜR
BERUFSBILDUNG

Schweizer Exzellenz in Berufsbildung

LIFT-Umsetzung an den Standorten

Schlussbericht

Dr. Sara Hutchison & Prof. Dr. Lars Balzer

26. August 2024

Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung	1
2	Fragestellung und Ausgangslage	3
3	Vorgehen	3
4	Ergebnisse der Workshops	6
4.1	Grösste Unterschiede bei der Umsetzung	6
4.2	Idealvorstellungen von LIFT	6
4.2.1	Workshop Geschäftsstelle und Regionalleitende	6
4.2.2	Workshop Romandie	7
4.2.3	Workshop Deutschschweiz	7
5	Ergebnisse der Online-Befragung	7
5.1	Ergebnisse auf Individual-Ebene	8
5.1.1	LIFT-Projektleitende	9
5.1.2	Modul-Leitende	11
5.1.3	WAP-Koordinator:innen	13
5.1.4	Weitere Ergebnisse auf Individual-Ebene	13
5.1.5	Übereinstimmung zwischen den Antworten innerhalb eines Standortes	15
5.2	Ergebnisse auf Standort-Ebene	17
5.2.1	Stichprobenbeschreibung auf Standort-Ebene	17
5.2.2	Kontextfaktoren	19
5.2.3	Implementation von LIFT	22
5.2.4	Anschlussquoten an den verschiedenen Standorten	28
5.2.5	Regressionsanalysen	29
6	Diskussion und Schlussfolgerungen	32

1 Zusammenfassung

Ziel: Ziel des Forschungsprojekts “LIFT-Umsetzung an den Standorten” war es, systematisch zu erfassen, wie LIFT an den verschiedenen Standorten in der Deutschschweiz und der Romandie umgesetzt wird, um aufgrund der Studienresultate Rückschlüsse für Grundlagen und Empfehlungen zur Umsetzung von LIFT an den Schulen ziehen zu können. Die Informationen zur Umsetzung wurden daraufhin mit bevölkerungsstatistischen Kennzahlen wie z.B. der Jugendarbeitslosenquote der jeweiligen Standort-Gemeinden kombiniert und zu den Lehrvertragsquoten der Standorte (direkter Einstieg in eine EBA- oder EFZ-Lehre unmittelbar nach der obligatorischen Schulzeit) in Bezug gesetzt.

Vorgehen: Die Datenerhebung an den Standorten erfolgte mittels eines Onlinefragebogens. Die Inhalte dieses Fragebogens basierten auf den Ergebnissen dreier Workshops, die im Frühling 2023 mit Vertreter:innen der Geschäftsstelle LIFT sowie verschiedenen LIFT-Projektleitenden aus der Deutschschweiz und der Romandie durchgeführt wurden. Der Onlinefragebogen wurde im Juni/Juli 2023 von 470 LIFT-Akteuren an 259 Standorten beantwortet (diese Zahl bezieht sich auf verwertbare Antworten). Dabei stammten 67% der Antwortenden aus der Deutschschweiz und 33% aus der Romandie.

Auswertung: Die Analyse erfolgte getrennt auf zwei Ebenen: Der Individual- und der Standortebene. Für die Analyse auf Ebene der Standorte wurden die Daten dort, wo mehrere Antworten für den gleichen Standort vorlagen, aggregiert. Um zu prüfen, welche Faktoren das Erreichen des LIFT-Erfolgskriteriums von mindestens 50% Direkteinstiegen in die berufliche Bildung am besten vorhersagen können, wurde auf logistische Regressionen zurückgegriffen.

Hauptergebnisse

Auf Individualebene: Die Mehrheit der LIFT-Akteur:innen hat genügend Zeit zur Verfügung, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Bei den LIFT-Projektleitenden ist es eine Minderheit von 16%, die der Ansicht sind, dass ihre Zeit nicht ausreicht, bei den Modulleitenden 22% und bei den Wochenarbeitsplatz-Koordinierenden 23%. Bei der Frage, ob die Finanzierung ausreicht, zeigen sich markante sprachregionale Unterschiede. 47% der LIFT-Projektleitenden in der Romandie geben an, dass sie eigentlich mehr Geld brauchen würden. In der Deutschschweiz sind es hingegen nur 11%. Von der Schulleitung fühlen sich mehr als Dreiviertel der Studienteilnehmenden gut unterstützt, und die Akzeptanz in der Lehrerschaft scheint ebenfalls gross zu sein. Wenn man die Antworten innerhalb der gleichen Standorte und Funktionen miteinander vergleicht, so fällt auf, dass es mehrere Fragen gibt, bei denen die Antworten innerhalb des gleichen Standorts stark divergieren, obwohl es sich nicht um individuelle Bewertungen handelt (z.B. Ablauf der Selektion). Es scheint also, dass einige Aspekte der Umsetzung an den Standorten nicht klar geregelt sind.

Auf Standortebene: 74% der 259 Standorte in der Stichprobe liegen in der deutschsprachigen Schweiz, 26% in der Romandie. Auf Kantonebene waren Zürich und Waadt am stärksten vertreten. Bezüglich der Kontextfaktoren zeigten sich verschiedene signifikante sprachregionale Unterschiede: So sind der Ausländer:innenanteil, die Sozialhilfequote sowie die Jugendarbeitslosenquote signifikant höher in der Romandie als in der Deutschschweiz. Bei der Umsetzung des Jugendprojekts LIFT zeigt sich eine grosse Vielfalt an Varianten. In der Romandie beginnen die Modulkurse signifikant später als in der Deutschschweiz. Auch gibt es sprachregionale Unterschiede darin, wann im Schulalltag die Modulkurse durchgeführt werden, und wie sie sich über die gesamte Projektdauer verteilen. In der Romandie absolvieren die Jugendlichen ihre Arbeitseinsätze in mehr (verschiedenen) Wochenarbeitsplatz-Betrieben als in der Deutschschweiz. Bezüglich des wichtigsten Selektionskriteriums gibt es hingegen keine sprachregionalen Unterschiede: Es ist in beiden Sprachregionen die Motivation der Jugendlichen.

Bezüglich Anschlussquoten und damit im Zusammenhang stehende Faktoren: Bei den Anschlussquoten gibt es, wie bereits in vorherigen Untersuchungen¹ gezeigt, grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Standorten. Durchschnittlich weisen die Standorte in der Romandie signifikant tiefere

¹https://www.ehb.swiss/sites/default/files/2022-08/2022_0404_Schlussbericht.pdf

Anschlussquoten auf. Man muss jedoch berücksichtigen, dass in der Romandie erschwerende objektive (Jugendarbeitslosigkeit, Sozialhilfequote etc.) und subjektive (Bewertung, ob Finanzierung ausreicht) Kontextfaktoren bestehen. Dazu gehört auch die Tatsache, dass in der Romandie der Anteil Jugendlicher, die sich für eine berufliche Grundbildung entscheiden, generell kleiner ist als in der Deutschschweiz, und die Berufsbildung eine geringere Wertschätzung erhält. In den Regressionsmodellen zur Erklärung des Erreichens des LIFT-Erfolgskriteriums zeigten sich bei den Kontextfaktoren abgesehen von der Sprachregion die Anzahl Arbeitsstätten im 2. oder 3. Sektor sowie die Schulgrösse als signifikante Prädiktoren für das Erreichen des LIFT-Erfolgskriteriums von 50-60% Direkteinstiegen in die berufliche Grundbildung. Gemeinden mit weniger Arbeitsstätten und kleineren Schulen hatten eine höhere Wahrscheinlichkeit, das LIFT-Erfolgskriterium von 50% oder mehr Direkteinstiegen in die Berufsbildung zu erreichen. Bei den Umsetzungsfaktoren zeigte sich, dass die meisten Umsetzungsfaktoren in keinem signifikanten Zusammenhang mit den Direkteinstiegsquote stehen. Einzig die Anzahl verschiedener WAP-Betriebe, in denen die Jugendlichen arbeiteten, war ein signifikanter Prädiktor, und zwar schnitten Standorte mit Einsätzen in weniger verschiedenen Betrieben besser ab. Allerdings ist hier anzumerken, dass dieser Effekt v.a. durch 15 Standorte verursacht wurde, die entweder nur einen WAP oder dann mehr als 4 WAPs anboten. Aufgrund dieser kleinen Zahl ist bei der Interpretation Vorsicht geboten. Insgesamt bleiben 80% der Unterschiede in den Anschlussquoten statistisch unerklärt. Dies ist vermutlich teilweise darauf zurückzuführen, dass viel Erklärungswert in Variablen auf Ebene der Jugendlichen zu finden ist, die in diesem Forschungsprojekt aber nicht adressiert waren.

Fazit:

Wie zu Beginn des Forschungsprojekts angenommen wurde, gibt es eine grosse Vielfalt von Umsetzungsformen des Jugendprojekts LIFT an den verschiedenen Standorten. Besonders bezüglich des Modulbeginns, wann im Schulalltag die Module stattfinden, und der Modulverteilung über die Projektdauer hinweg zeigen sich sprachregionale Unterschiede. Interessant ist zudem die Tatsache, dass auch innerhalb der Standorte teilweise keine Einigkeit bezüglich gewisser Umsetzungsvariablen besteht. Dies erschwerte die Auswertung und Interpretation der Daten erheblich. Bei der Frage, welche Kontext- und Umsetzungsfaktoren in einem Zusammenhang mit dem Erreichen des Erfolgskriteriums von 50-60% Direkteinstiege in die berufliche Bildung stehen, ist zuallererst der Kontextfaktor der Sprachregion zu nennen. Standorte in der Romandie haben durchschnittlich tiefere Anschlussquoten, vermutlich in Zusammenhang mit den erhöhten Jugendarbeitslosen-, Sozialhilfe- und Ausländer:innenquoten, sowie der weniger grossen Vertretung und Wertschätzung der Berufsbildung in der Romandie allgemein. Zweitens sind die Anzahl Arbeitsstätten in der Standortgemeinde sowie die Schulgrösse relevante Faktoren. Bei beiden Aspekten ist zu vermuten, dass diese im Zusammenhang mit dem Gemeindetyp "ländlich" stehen, wo "man" sich kennt und bei der Selektion andere Kriterien walten lässt als in Städten. Bei den Umsetzungsfaktoren erreicht nur der Prädiktor "Anzahl WAP" (damit ist die Anzahl verschiedene Betriebe gemeint, in denen die Jugendlichen ihre Arbeitseinsätze absolvieren) statistische Signifikanz. Allerdings ist dieses Ergebnis mit Vorsicht zu interpretieren, da der Effekt durch eine relativ kleine Anzahl Standorte zustande kam.

2 Fragestellung und Ausgangslage

Das Jugendprojekt LIFT ist ein Integrations- und Präventionsprojekt für Jugendliche mit erschwelter Ausgangslage, welches den Einstieg in die berufliche Grundbildung erleichtern soll. Wichtiges Element von LIFT sind die “Wochenarbeitsplätze” (WAP). Damit sind Arbeitseinsätze der Jugendlichen in lokalen Gewerbebetrieben gemeint, in denen die Jugendlichen erste Arbeitserfahrungen sammeln können. Diese werden kombiniert mit Modulkursen, in welchen die LIFT-Schüler:innen auf die Arbeitseinsätze vorbereitet und begleitet werden.

Die Längsschnittstudie “Kompetenzentwicklung mit LIFT” aus dem Jahr 2022² ergab, dass das festgelegte Ziel von 50-60% Lehrvertragsabschlüssen in der Gesamtstichprobe der LIFT-Jugendlichen mit 61% erreicht wurde. Allerdings zeigten sich auch grosse Unterschiede zwischen verschiedenen Kantonen und Standorten. Entsprechend stellte sich die Frage, worauf diese Unterschiede zurückzuführen sein könnten. In Gesprächen mit verschiedenen in LIFT involvierten Personen ergaben sich Hinweise, dass das Jugendprojekt LIFT je nach Standort sehr unterschiedlich umgesetzt wird. Gleichzeitig ist es auch möglich, dass andere Charakteristiken des jeweiligen Standorts einen Einfluss auf die Lehrvertragsquoten haben. So entstand bei den Projektverantwortlichen von LIFT die Idee, systematisch zu erfassen, wie das Jugendprojekt LIFT an den verschiedenen Standorten umgesetzt wird, diese Informationen mit bevölkerungsstatistischen Kennzahlen zu kombinieren, und beides in Zusammenhang zu setzen mit den Lehrvertragsquoten an denselben Standorten. Dabei sollten die Aussagen der verschiedenen Rollenträgenden innerhalb des Jugendprojekts LIFT berücksichtigt werden. Diese Rollenträgenden und ihre Aufgaben werden im folgenden kurz definiert:

Die **Projektleitung** ist zuständig für die lokale Umsetzung des Projekts, idealerweise ist es eine Person aus Schulleitung oder Schulbehörde. In jeder Schule trägt die lokale Projektleitung die Verantwortung für das LIFT-Angebot. Sie ist in Zusammenarbeit mit der Behörde zuständig für die Erstellung des Konzepts, für die Stellenbesetzung der Modulleitung und der WAP-Koordination sowie für die Öffentlichkeitsarbeit und Evaluation.

Die **Modulleitung** ist zuständig für die Modulkurse, möglichst mit pädagogischer oder sozialpädagogischer Ausbildung. Bei den Modulkursen steht die Förderung der emotionalen und sozialen Entwicklung der Jugendlichen sowie die Begleitung und Unterstützung zugunsten ihrer WAP-Tätigkeit im Zentrum.

Die **WAP-Koordination** ist zuständig für die Suche und Betreuung der Wochenarbeitsplätze und ist erste Ansprechperson für die Betriebe. Die WAP-Koordinationsperson verfügt idealerweise über Beziehungen zum Gewerbe und ist vor Ort gut vernetzt.

3 Vorgehen

Angesichts der grossen Anzahl an LIFT-Standorten wurde zusammen mit dem Evaluationsteam der EHB entschieden, die wichtigsten Charakteristiken der Umsetzung von LIFT mittels Online-Fragebogen zu erheben. Um sicherzustellen, dass die relevanten Aspekte im Fragebogen auch enthalten sind, wurden im Vorfeld der Fragebogenkonstruktion drei Workshops durchgeführt. Am ersten Workshop nahmen Mitglieder der Geschäftsstelle LIFT sowie Regionalleitende teil, die Teilnehmenden des zweiten Workshops waren 4 LIFT-Verantwortliche aus der Romandie, und der dritte Workshop wurde mit 6 LIFT-Projektleitenden aus der Deutschschweiz durchgeführt. Bei allen Workshops standen zwei Hauptfragen im Zentrum: 1. Was wäre eine idealtypische Umsetzung von LIFT an den Schulen? 2. Wo gibt es die grössten Unterschiede in der Umsetzung in den Schulen? Aus den Ergebnissen der Diskussionen in den Workshops wurden anschliessend Fragen für den Online-Fragebogen formuliert. Der fertige Online-Fragebogen wurde je einer/einem Regionalverantwortlichen aus der Deutschschweiz und der Romandie zum Gegenlesen geschickt

²https://www.ehb.swiss/sites/default/files/2022-08/2022_0404_Schlussbericht.pdf

und deren Anregungen in den finalen Fragebogen integriert. Um die Teilnahmequote an der Befragung zu erhöhen, wurden alle in Frage kommenden Standorte in der Deutschschweiz und der Romandie eine Woche vor dem Versand des Fragebogens durch ein Email der LIFT-Geschäftsstelle über die bevorstehende Befragung informiert. Einschlusskriterien waren die Sprache vor Ort (deutsch oder französisch, was z.B. zum Ausschluss des Standorts Roveredo im italienischsprachigen Graubünden führte), sowie dass das Jugendprojekt LIFT bereits seit mindestens 2 Jahren an der Schule umgesetzt wurde. Diese zweite Bedingung war wichtig, weil nur dann ein “Abschlussjahrgang 2023” vorhanden sein konnte, auf den sich die vorliegende Befragung bezieht. Es wurde entschieden, alle an LIFT beteiligten Akteur:innen pro Standort anzuschreiben. Dies erfolgte aus zwei Gründen: Erstens erhöht dieses Vorgehen die Wahrscheinlichkeit, von jedem Standort zumindest eine Antwort zu erhalten. Zweitens verfügen die LIFT-Akteur:innen je nach ihrer Funktion über unterschiedliches Wissen zur Umsetzung des Projekts. So weiss eine modulverantwortliche Person sicher über den Inhalt und die Menge an Modullektionen Bescheid, während dies bei einem/einer WAP-Koordinator:in vielleicht nicht der Fall ist. Damit Personen mit unterschiedlichen Funktionen nicht mit Fragen konfrontiert werden, die sie nicht betreffen oder über die sie nicht Bescheid wissen können, wurde mit Filtern gearbeitet. Der Fragebogen bestand also aus einem ersten Teil von Fragen, die von allen beantwortet wurden, gefolgt von einem zweiten, funktionspezifischen Teil. Eine Woche nach dem Ankündigungsmail erfolgte der Versand des Fragebogens an 750 Emailadressen (diese wurden von der LIFT-Geschäftsstelle zur Verfügung gestellt; der Versand erfolgte im Zeitraum 5. bis 7. Juni). Von diesen 750 Adressen erwiesen sich 7 als nicht zustellbar oder fehlerhaft. Zwei Wochen nach dem ersten Versand erfolgte ein erster Reminder via Email. Am 6. Juli wurde ein zweiter Reminder verschickt. Der Fragebogen wurde am 17. Juli deaktiviert. Noch nicht abgeschlossene Einträge wurden zu diesem Zeitpunkt ebenfalls abgespeichert. Von 14 Personen kam nach der ersten oder zweiten Kontaktaufnahme die Rückmeldung, dass sie nicht mehr zuständig oder nicht mehr in LIFT involviert seien. Weitere 7 Personen gaben an, zu weit weg vom Projekt oder die falsche Ansprechperson zu sein. 2 Personen waren krankgeschrieben und 5 Personen gaben an, dass an ihrer Schule LIFT weniger als zwei Jahre lang etabliert sei. Von den übrigbleibenden 715 potentiell möglichen Teilnehmenden haben 579 dann auch tatsächlich teilgenommen (und davon 453 den Fragebogen in Gänze beantwortet). Danach wurden diejenigen Fälle eliminiert, bei denen weniger als 30% des Fragebogens beantwortet worden war. Dies waren 106 Fälle, d.h. es blieben noch 473. Von diesen 473 waren 3 Doubletten (d.h. es existierte von der gleichen Person jeweils ein begonnener und ein abgeschlossener Fragebogen). Bei diesen Fällen wurde jeweils nur der zu 100% ausgefüllte Fragebogen beibehalten und der angefangene Fragebogen gelöscht. Die folgenden Analysen beruhen also auf einer maximalen Stichprobengrösse von 470 Personen. Bei einigen Fragen lagen gehäuft unwahrscheinliche oder unmögliche Antworten vor (Bsp: Die Frage bezog sich auf die Anzahl Arbeitsstunden pro Woche einer Person, aber die genannte Zahl lag über hundert). In diesen Fällen wurde bei den betroffenen Personen im Oktober nochmals nachgefragt, um die Datenqualität zu erhöhen. Die Rücklaufquote (basierend auf vollständig und unvollständig ausgefüllten Fragebögen, minus Doubletten) beträgt 81%. Die schlussendlich in den Analysen verwertbaren Fragebögen repräsentieren 66% der angeschriebenen Personen. Auf Ebene der Standorte betrachtet, wurde ursprünglich in der Offerte von 336 Standorten ausgegangen. Für die Umfrage verfügbar waren die Adressen von 311 Standorten. 4 Standorte gaben aber an, dass bei ihnen LIFT noch nicht oder noch keine zwei Jahre etabliert sei. In den vollständig ausgefüllten Fragebögen sind 254 dieser verbleibenden 307 Standorte vertreten, was 82.7% entspricht.

In einem nächsten Schritt wurden verschiedene Kontext-Variablen der LIFT-Standortgemeinden aus BfS-Statistiken extrahiert. Dabei handelt es sich um folgende Daten:

- Klassifizierung der Standort-Gemeinden als städtisch, intermediär oder ländlich (via “Applikation der Schweizer Gemeinden - Raumgliederungen”³)
- AusländerInnenquote der Standortgemeinden (aus: Regionalportraits 2021 ⁴)

³<https://www.agvchapp.bfs.admin.ch/de/typologies/query>

⁴<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/regionalstatistik/regionale-portraits-kennzahlen/gemeinden/daten-erlaeuterungen.assetdetail.15864450.html>

- Sozialhilfequote der Standortgemeinden (ebenfalls aus Regionalportraits 2021)
- Anzahl Arbeitsstätten im 1., 2. und 3. Sektor (Quelle: Regionalportraits 2021)
- Durchschnittliches steuerbares Einkommen der Gemeinde (aus: Statistischer Atlas der Schweiz, Zahlen von 2019 ⁵)
- Statusindex der Standortgemeinde (aus dem Jahr 2000; keine neueren Zahlen erhältlich ⁶)
- Jugendarbeitslosenquote (nach Arbeitsplatzregionen ⁷)

Diese Informationen wurden mit den Daten der jährlichen Schulabgängerbefragung sowie den Antworten der Online-Befragung zusammengefügt, und anschliessend ausgewertet.

⁵https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/17231_9164_8282_8281/26752.html

⁶https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/4243_4242_7322_7261/5921.html

⁷<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/querschnittsthemen/raeumliche-analysen/indikatoren-regionale-disparitaeten/erwerbsleben-arbeitslosigkeit.html>; für die Bestimmung der Arbeitsmarktregion: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/querschnittsthemen/raeumliche-analysen/raeumliche-gliederungen.html>

4 Ergebnisse der Workshops

4.1 Grösste Unterschiede bei der Umsetzung

Mögliche Unterschiede in der Umsetzung des Jugendprojekts LIFT wurden von den Workshop-Teilnehmenden auf verschiedenen Ebenen identifiziert: Auf *Ebene des Gesamtprojekts* einerseits wurden Unterschiede bezüglich der Implementation/Organisation (gemeint sind Unterschiede bezüglich zur Verfügung stehender Ressourcen, Unterschiede bezüglich der Art der Finanzierung/Trägerschaft, Einbettung von LIFT in die Schule), aber auch bezüglich der Umsetzung (unterschiedlicher Beginn, unterschiedliche Dauer von LIFT) genannt. Weiter wurden die involvierten Akteure (Freiwillige, Interessierte oder “verdonnert”) sowie gewisse Kontextbedingungen (genügend LIFT-Plätze vorhanden?) erwähnt. Eine zweite Ebene, die als sehr wichtig erachtet wurde, ist die *Ebene der Selektion*. Hier wurde vermutet, dass Unterschiede sowohl darin bestehen, wer als Zielgruppe für LIFT angesehen wird (nur tiefstes schulisches Niveau? Alle ausser höchstes schulisches Niveau? Jugendliche mit Kompetenzdefiziten? Jugendliche mit wenig Unterstützung? etc.), wie auch beim Vorgehen bei der Selektion (Vorselektion durch Lehrperson? Bewerbung nötig ja oder nein? Ausschlusskriterien? Einbezug der Eltern wann, auf welche Weise?). Eine dritte Möglichkeit, wo Unterschiede zwischen den Standorten vorhanden sein könnten, betrifft die *Ebene der Modulkurse*. So wurden von den Workshop-Teilnehmenden Unterschiede sowohl bezüglich der Inhalte der Module wie auch bezüglich der Anzahl Modullektionen vermutet, ebenso wie bei den Zeitpunkten, an denen die Modulkurse angeboten werden (im Rahmen des normalen Stundenplans oder ausserhalb) und wie sie sich über die Projektdauer verteilen (ganze Projektdauer, nur wenn WAPs, nur wenn keine WAPs?). Auf *Ebene der WAPs* wiederum gibt es ebenfalls Unterschiede, z.B. bei der Anzahl, bei der Dauer eines einzelnen WAPs, bei der Vergabe/Zuteilung, beim Kontakt zu den Betrieben während der WAPs sowie beim Einholen von Rückmeldungen und Arbeitszeugnissen.

4.2 Idealvorstellungen von LIFT

Bei den drei Workshops zeigte sich, dass je nach Workshop unterschiedliche Schwerpunkte bei der imaginären Gestaltung eines “idealen” LIFT-Programmes gesetzt wurden. Damit diese Workshop-spezifischen Unterschiede nicht untergehen, werden die Ergebnisse der drei Workshops einzeln berichtet. Es handelt sich hierbei um die Meinungen und Aussagen von Einzelpersonen, die nicht zwingenderweise allgemeingültigen Tatsachen entsprechen müssen.

4.2.1 Workshop Geschäftsstelle und Regionalleitende

- Selektion: Hier bestand Uneinigkeit, ob auch Sek-A SchülerInnen selektioniert werden sollten oder nicht. Wichtig sind ein Infoanlass für Eltern und Jugendliche sowie die Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen. Bezüglich der Frage, ob sich die Jugendlichen bewerben sollten, bestand wiederum Uneinigkeit. Ein Vertrag für Modulkurse und WAP erhöht die Verbindlichkeit.
- WAPs: 2-3 WAPs im 7. und 8. Schuljahr sind ideal; WAP-Wechsel sind wichtig, allerdings wären auch längere WAPs denkbar.
- Ressourcen und Organisation: 1.5 bis 2 Lektionen sollten pro Modulleitende/r zur Verfügung stehen, 1 Lektion für Modulkurs pro Woche fix im Stundenplan wäre ideal. Auch ist ein Team vor Ort wichtig, das mit den Begebenheiten vertraut ist.

4.2.2 Workshop Romandie

- Selektion: Idealerweise sollte der Zugang zu LIFT den Schüler:innen aller schulischen Niveaus offen stehen, ausser denjenigen, die sich im prä-gymnasialen Track befinden. Bei der Selektion sollte eine Vor-Selektion durch die Lehrpersonen erfolgen, gefolgt von einer Veranstaltung für die Eltern. Anschliessend sollten sich die Jugendlichen bewerben.
- Die Module sollten idealerweise getrennt nach Kohorte (schulischem Jahrgang) geführt werden, aber ein bisschen verschoben, um die Belastung für die Modulleitenden zu reduzieren. Wichtig ist v.a. die Vorbereitung auf den ersten Wochenarbeitsplatz, die Begleitung während der WAPs sowie die Unterstützung bei der Lehrstellensuche.
- WAPs: Ideal wären 3-4 WAPs, während der 10. und 11. Klasse HarmoS. Ebenfalls genannt wurde auch ein flexiblerer Stundenplan, um den Bedürfnissen der Betriebe entgegenkommen zu können (die Romandie kennt keinen freien Mittwochnachmittag⁸). Gleichzeitig wünschen sich die Teilnehmenden auch tolerante Betriebe, die sich bei Problemen mit den Jugendlichen frühzeitig melden.
- Organisation: LIFT-Verantwortliche sollten von ausserhalb der Schule kommen.

4.2.3 Workshop Deutschschweiz

- Selektion: Wichtiger als das Schulniveau sind Defizite in Verhalten und Kompetenzen. Idealerweise wird das LIFT-Programm durch die Vorjahreskohorte von LIFT-Teilnehmenden vorgestellt. Anschliessend können die Schülerinnen und Schüler ihr Interesse bekunden, gefolgt von der Einschätzung der Lehrperson. Bezüglich eines Bewerbungsverfahrens sehen die Teilnehmenden des Deutschschweizer Workshops Vor- und Nachteile; es besteht keine Einigkeit.
- Module: Beginn idealerweise noch im 7. Schuljahr (9. HarmoS); im 9. Schuljahr (11. HarmoS) sollte wenig LIFT stattfinden, da es dort von der Schule aus andere Angebote gibt.
- WAPs: Ideal sind 2-3 WAPs (bei 3 WAPs zeigt sich teilweise Müdigkeit), mit dem Schwerpunkt in der 8. Klasse (10.Klasse HarmoS), und normalerweise keinen WAPs mehr in der 9. Klasse. Grössere Flexibilität bei den WAPs wäre ideal: Die Möglichkeit, 2 WAPs am gleichen Ort zu machen, oder ein WAP an einem Ort zu verlängern, je nach Bedarf.

5 Ergebnisse der Online-Befragung

Wie oben unter Vorgehen beschrieben, wurden bei jedem Standort alle in LIFT involvierten Personen angeschrieben. Dies hatte zwei Gründe: Erstens gingen wir davon aus, dass die Personen je nach Rolle in LIFT über ihren eigenen Bereich am besten Auskunft geben können. So weiss ein/e Modulverantwortliche/r ziemlich sicher, wie viele Jugendliche jeweils an einem Modulkurs teilnehmen, während dies bei einem/einer WAP-Koordinator:in vielleicht nicht der Fall ist. Es ging also bei diesem ersten Grund darum, die Qualität der Antworten zu optimieren. Zweitens sollte damit auch die Wahrscheinlichkeit maximiert werden, von möglichst vielen Standorten mindestens eine Antwort zu erhalten. Diese Vorgehensweise hatte zur Konsequenz, dass bei gewissen Standorten mehrere Personen antworteten, während bei anderen Standorten nur eine Person auf unseren Online-Fragebogen reagierte. Wenn man dies bei der Auswertung nicht berücksichtigt, so führt dies zu Überrepräsentierung gewisser Standorte. Deswegen erfolgen die Auswertungen auf zwei Ebenen: Erstens auf Individual-Ebene, und zweitens auf Standort-Ebene. Um Aussagen über die Standorte machen zu können, wurden dort, wo mehrere Antworten pro Standort vorlagen, diese zu einer Antwort aggregiert. Bei Fragen, deren Antworten Ordinal- oder Intervallskalen-Niveau aufwiesen⁹, wurde der Mittelwert der Antwort verwendet. Bei Fragen, deren Antworten kategorial (ohne Ordnungsrelation) waren, wurde geprüft, ob alle

⁸dies ist eine Aussage, die von einer am Workshop teilnehmenden Person gemacht wurde. Tatsächlich gilt diese Aussage wohl nur für den Kanton Fribourg.

⁹dies bedeutet, dass man die Antwortkategorien sinnvoll ordnen kann, z.B. nach Grösse oder Wichtigkeit

Antworten des Standorts übereinstimmen. Wenn ja, wurde dieser Wert verwendet, wenn nein, wurde ein fehlender Wert gesetzt. Dadurch wurde sichergestellt, dass nur “korrekte” Aussagen in die Datenauswertung eingingen. Entsprechend ist dadurch die Anzahl Antworten auf Individualebene grösser als die Anzahl Antworten auf Standortebene.

5.1 Ergebnisse auf Individual-Ebene

Auf Individual-Ebene liegen die Antworten von 470 Personen vor. 67% der Antworten stammten von Teilnehmenden aus der Deutschschweiz, 33% von Teilnehmenden aus der französischsprachigen Schweiz. Bei den Kantonen sind Waadt (mit 25%/119 Personen) sowie der Kanton Zürich (mit 22%/104 Personen) am stärksten vertreten. Jeweils 7% der Antworten stammen aus den Kantonen Bern und Aargau, und jeweils 6% aus Baselland und dem Thurgau. Diese Zahlen sowie die Teilnehmendenquoten der weiteren Kantone sind in Abbildung 1 grafisch dargestellt.

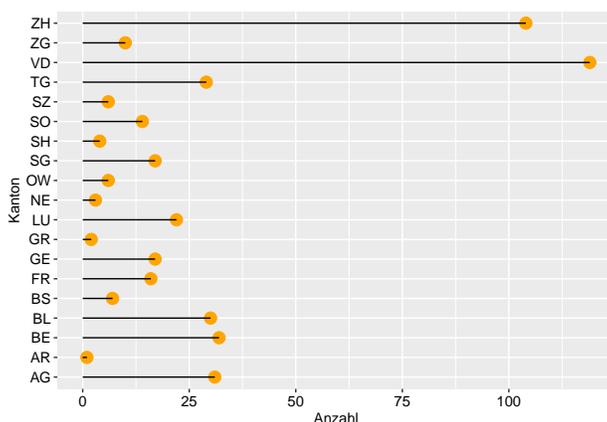


Abbildung 1: Anzahl Teilnehmende pro Kanton

181 der teilnehmenden Personen geben an, an ihrer Schule LIFT-Projektleitende zu sein, 238 sind Modulkurs-Leitende, und 198 Personen sind WAP-Verantwortliche (da hier Mehrfachantworten möglich waren, ergibt eine Prozentangabe keinen Sinn). 317 Personen haben nur eine Funktion inne (diese Zahl gliedert sich in 81 LIFT-Projektleitende, 102 Modulleitende, und 67 WAP-Verantwortliche, sowie 67 Personen mit “anderen” Funktionen), 82 Personen zwei Funktionen, und 71 Personen drei Funktionen. Die allermeisten Befragten (86% / 405 Personen) sind in ihrer LIFT-Funktion für ein Schulhaus zuständig, nur 13% (59 Personen) für zwei oder mehr Schulhäuser. Die Teilnehmenden wurden auch gefragt, welche Funktion sie an der Schule ausserhalb von LIFT innehaben (hier waren Mehrfachnennungen möglich). Etwas mehr als die Hälfte der Befragten arbeitet als Lehrperson (256 Personen), 69 sind Schulleiter:in, und 47 Personen sind als Schulsozialarbeiter:in tätig. 104 Personen geben weitere Funktionen an der Schule an. Dabei wurden Berufsintegrationscoach und ähnliche mit der Berufswahl in Zusammenhang stehende Funktionen häufig genannt. Ebenfalls mehrfach genannt werden schulische:r Heilpädagog:in und Sozialpädagog:in. In den französischsprachigen Antworten wird doyen / doyenette 23mal genannt, was darauf hindeutet, dass die vorgegebenen Antwortkategorien für die französischsprachige Schweiz eine wichtige Funktion nicht widerspiegeln. 42 Personen geben an, schulextern tätig zu sein. Hier werden die unterschiedlichsten Berufe genannt, von Buchhaltung über Konditor bis hin zu Sozialarbeiter:in in der Gemeinde. 28 dieser 42 Personen haben die LIFT-Funktion der WAP-Koordination inne, 10 weitere arbeiten als Modulverantwortliche.

5.1.1 LIFT-Projektleitende

Rollen innerhalb von LIFT

Von 181 LIFT-Projektleitenden haben 81 keine andere Rolle bei LIFT inne (45%). 31 Personen haben eine Doppelrolle (17%), 63 (35%) üben drei Rollen aus. Als zweite Rolle ist die Aufgabe als Modulkurs-Leitende:r am häufigsten (85 Nennungen), gefolgt von WAP-Koordinator:in mit 80 Nennungen (Mehrfachnennungen möglich). 27 der LIFT-Projektleitenden (15%) sind für mehrere Schulhäuser zuständig, die anderen 154 (85%) nur für ein Schulhaus. Diese Antwort hatte Konsequenzen in Bezug auf die Fragen, die im Anschluss gestellt wurden. So wurden die Fragen zur Anzahl an der jeweiligen Schule in LIFT involvierten Personen und deren Koordination, sowie die Fragen zum Anteil Lehrpersonen an der Schule, die LIFT für nützlich halten und die Unterstützung durch die Schulleitung nur an Personen gestellt, die nur für ein Schulhaus zuständig waren, um Verwirrung darüber zu vermeiden, auf welches von mehreren Schulhäusern sich die Aussagen bezogen.

Rolle an der Schule, ausserhalb von LIFT

Von den 181 LIFT-Projektleitenden sind 42 gleichzeitig auch Schulleiter:in, 95 sind Lehrpersonen, und 13 sind Schulsozialarbeiter:innen. Weitere 43 geben andere schulinterne Funktionen an, wie Berufswahlcoach, Heilpädagog:in, Sozialpädagog:in, oder Laufbahnverantwortliche:r. 8 Personen sind schulextern. Es ist anzumerken, dass hier Mehrfachnennungen möglich waren, d.h. eine Person kann zum Beispiel sowohl Lehrperson wie auch Berufswahlcoach sein.

Für LIFT zur Verfügung stehende Zeit Die LIFT-Projektleitenden wurden gefragt, wie viele Stunden (à 60 min) ihnen pro Schulwoche für ihre Aufgabe als LIFT-Projektleitende:r zur Verfügung stehen. Antworten, die ausserhalb der maximalen Wochenarbeitszeit von 42 Stunden lagen, wurden als fehlende Werte codiert, da davon ausgegangen wurde, dass die Frage falsch verstanden worden war¹⁰. Aus den verbleibenden 155 Antworten zeigte sich, dass die LIFT-Projektleitenden im Durchschnitt 1.6 Stunden pro Woche Zeit für LIFT zur Verfügung haben. 50% der Antwortenden (dies entspricht 75 Personen) haben weniger als 1 Stunde, 50% mehr als 1 Stunde Zeit (siehe Abbildung 2). Wichtig anzumerken ist, dass von den 50% mit weniger als 1 Stunde Zeit 18 Personen angeben, überhaupt keine Zeit zur Verfügung zu haben. Bei den Kommentaren wird sichtbar, dass es sich dabei sowohl um Personen handelt, die tatsächlich kaum Zeit für LIFT aufwenden (“Mich braucht es nur selten, deshalb habe ich keine definierten Stunden”), wie auch um Personen, die zwar Zeit für LIFT aufwenden, dafür aber nicht entschädigt werden (“Ich mache das nebenher [...] und] habe [...] ca. 20h investiert. Das mache ich zum Wohl der Schüler und nicht zum Geld verdienen”). Bei anderen wiederum sind die LIFT-Aufgaben Teil des normalen Pflichtenhefts, und werden nicht separat durch Stunden entschädigt. 66% (110 Personen) der LIFT-Projektleitenden erachten die ihnen persönlich für LIFT zur Verfügung stehende Zeit als gerade ausreichend, 18% (30 Personen) als mehr als ausreichend, und 16% (26 Personen) als nicht ausreichend. Wenn man wiederum prüft, ob zwischen der Romandie und der Deutschschweiz Unterschiede in diesen beiden Variablen bestehen, so zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen deutschsprachigen und französischsprachigen Teilnehmenden.

Für das ganze Jugendprojekt LIFT (also alle Funktionen) stehen gemäss Aussagen der LIFT-Projektleitenden insgesamt pro Standort durchschnittlich 3.9 Stunden pro Woche zur Verfügung. An 50% der Schulen stehen 3 Stunden oder weniger zur Verfügung, bei den anderen 50% mehr als 3 Stunden (Abbildung 3).

¹⁰es ist natürlich möglich, dass Personen in Realität mehr als 42 Stunden/100% arbeiten. Die Frage bezog sich jedoch auf die Zeit, die offiziell zur Verfügung steht, und diese kann 42 Stunden/100% nicht überschreiten.

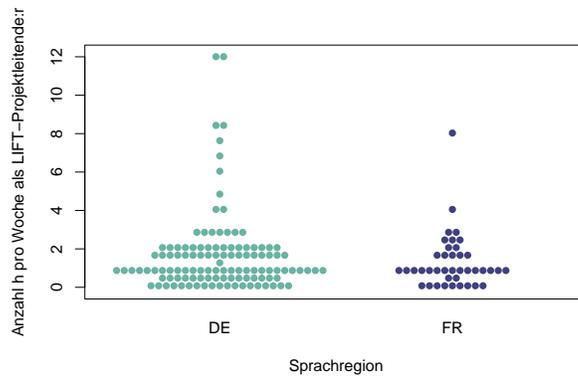


Abbildung 2: LIFT-Projektleitenden zur Verfügung stehende Anzahl Stunden pro Woche, nach Sprachregion

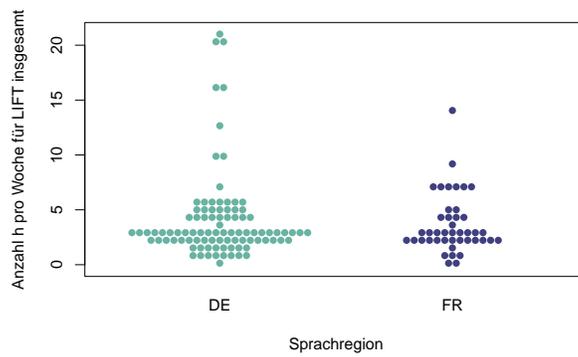


Abbildung 3: Anzahl Stunden, die für LIFT insgesamt pro Standort zur Verfügung stehen, nach Sprachregion

Zufriedenheit mit der Finanzierung

Die Finanzierung wird von 79% der LIFT-Projektleitenden als ausreichend angesehen, 21% geben an, dass sie mehr Geld bräuchten, um das Projekt gut umsetzen zu können (Frage beantwortet von 169 LIFT-Projektleitenden). Bei der Bewertung der Finanzierung zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen französischsprachigen und deutschsprachigen Teilnehmenden: Die Deutschschweizer LIFT-Projektleitenden sind signifikant häufiger zufrieden mit der Finanzierung, während die Projektleitenden aus der französischsprachigen Schweiz signifikant häufiger angaben, dass sie mehr Geld bräuchten. Dabei handelt es sich um einen mittelgrossen Effekt¹¹ (siehe auch Abbildung 4).

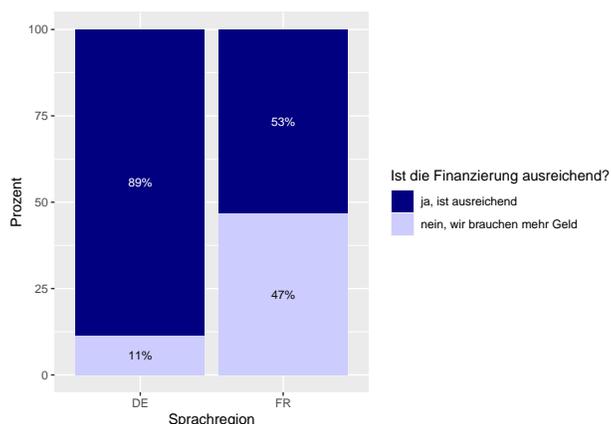


Abbildung 4: Bewertung der Finanzierung, nach Sprachregion

5.1.2 Modul-Leitende

62% der Modulkursleitenden sind an ihrer Schule allein in dieser Funktion. Bei weiteren 29% teilen sich 2 Personen diese Aufgabe, bei 7% drei Personen. Schulen mit 4 oder mehr Modulkursleitenden sind selten (1%). Zwei Drittel verfügen über ein Lehrdiplom (67%), 13% haben eine Ausbildung als Schulsozialarbeiter:in absolviert, und 11% sind ausgebildete Heilpädagog:innen. Daneben haben die Befragten aber noch viele weitere Aus- und Weiterbildung. Mehrfach genannt wurde die Ausbildung als Sozialpädagog:in sowie ein CAS in Berufswahl / Berufswahlcoaching / Schule zum Beruf. 208 der insgesamt 238 Modulleitenden gaben an, wie viele Stunden pro Woche ihnen für ihre Aufgabe zur Verfügung steht. Im Durchschnitt sind dies 1.7 Stunden; die Antworten umfassen eine Spanne von einer Viertelstunde bis zu 10 Stunden pro Woche (Abbildung 5). Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen den Sprachregionen. Bei der Frage, ob die zur Verfügung stehende Anzahl Arbeitsstunden ausreichend ist, antworten zwei Drittel (66%) der Befragten, dass die Zeit gerade ausreicht. 22% geben an, dass die Anzahl Stunden nicht ausreicht, um die anfallenden Aufgaben zu erledigen. 12% haben mehr als ausreichend Zeit. Jedoch zeigt sich auch hier ein Unterschied zwischen den Sprachregionen. Einerseits gibt es in der Romandie etwas mehr Modulleitende, die über zuwenig Zeit verfügen, andererseits aber auch mehr Modulleitende, die über mehr als genug Zeit verfügen (Abbildung 6).

¹¹Um in der Statistik Unterschiede und Zusammenhänge unabhängig von der Messeinheit und der Stichprobengrösse einschätzen und vergleichen zu können, werden sie in kleine, mittlere und grosse Effekte eingeteilt. Ein kleiner Effekt bedeutet also einen kleinen Unterschied oder einen kleinen Zusammenhang.

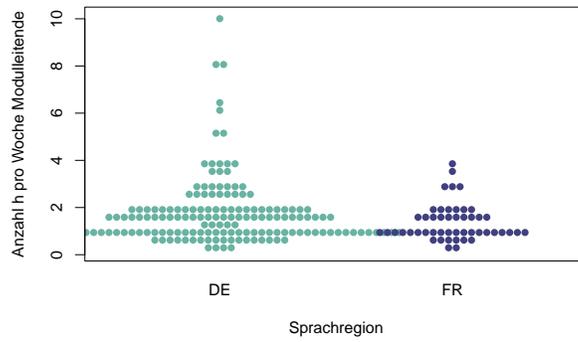


Abbildung 5: Modulleitenden zur Verfügung stehende Anzahl Stunden

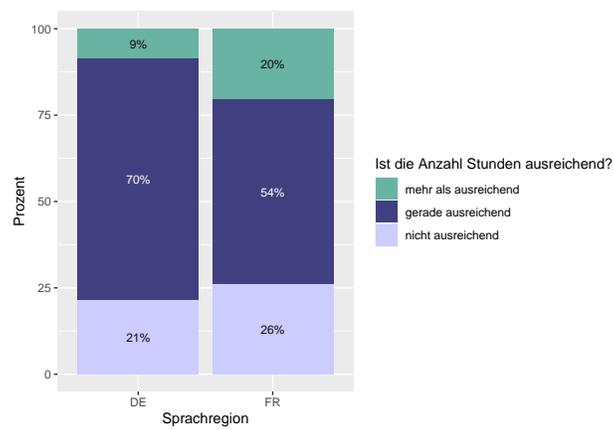


Abbildung 6: Bewertung der Modulleitenden der zur Verfügung stehenden Zeit

5.1.3 WAP-Koordinator:innen

Von insgesamt 198 WAP-Koordinator:innen, die an der Befragung teilgenommen haben, liegen von 160 Personen verwertbare Angaben über die ihnen zur Verfügung stehende Zeit vor. Im Durchschnitt stehen den WAP-Koordinierenden 62.2 Stunden pro Jahr zur Verfügung, um die Wochenarbeitsplätze zu organisieren. Die Spannweite der Antworten ist gross und reicht von 0 bis zu 400 Stunden (die Hälfte hat weniger, die Hälfte mehr als 50 Stunden zur Verfügung, siehe Abbildung 7). Die Gründe für die Angabe von null Stunden sind dabei unterschiedlich: Drei Personen geben an, keine definierten Stunden für LIFT zu haben - es ist Teil ihrer sonstigen Funktion an der Schule (dies bedeutet also, dass diese Personen sehr wohl Zeit für LIFT aufwenden, die Null ist hier also eigentlich nicht korrekt). Eine Person gibt an, dass die WAP-Plätze definiert sind und somit keine Rekrutierungsanstrengungen vonnöten sind. Die besonders hohen Stundenangaben stammen in drei Fällen von Personen, die für die WAP-Koordination mehrerer Schulhäuser zuständig sind. Es hat aber auch drei Fälle, in denen die hohe Stundenzahl sich nicht durch eine entsprechend hohe Schüler:innenzahl erklären lässt - hier scheinen einzelne WAP-Koordinator:innen tatsächlich mehr Zeit zur Verfügung zu haben als andere. Wenn man die für die WAP-Koordination zur Verfügung stehende Zeit getrennt nach Sprachregionen betrachtet, so gibt es keinen statistisch signifikanten Unterschied (Median Deutschschweiz: 47.25 Stunden; Median Romandie: 51.00 Stunden). Was jedoch auffällt ist die unterschiedliche Streuung in den beiden Sprachregionen. Diese ist in der Deutschschweiz mit 70.4 deutlich grösser als in der Romandie (40.25), was darauf hinweist, dass die Deutschschweizer Antworten unter sich viel grössere Unterschiede aufweisen als die Antworten aus der französischsprachigen Schweiz. Dies ist u.a. darauf zurückzuführen, dass in der Deutschschweiz mit der Stadt Basel und der Stadt Bern zwei Orte vertreten sind, in welchen ein einzelner Koordinator / eine einzelne Koordinatorin für alle Schulhäuser der ganzen Stadt verantwortlich ist und daher auch deutlich mehr Zeit zur Verfügung hat. In der Stichprobe aus der Romandie hat es hingegen keine vergleichbaren Fall.

64% der WAP-Koordinierenden betrachten die ihnen zur Verfügung stehenden Stunden als ausreichend. 23% geben an, dass die Zeit nicht ausreicht. 13% erachten die Zeit als mehr als ausreichend, um ihre Aufgaben zu erledigen. Hier gibt es keine sprachregionalen Unterschiede (Abbildung 8).

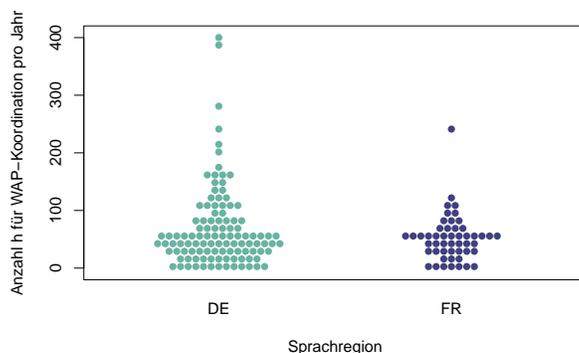


Abbildung 7: WAP-Koordinator:innen zur Verfügung stehende Anzahl h

5.1.4 Weitere Ergebnisse auf Individual-Ebene

In diesem Kapitel liegt der Fokus auf Fragen, die eher als individuelle Einschätzungen zu verstehen sind und weniger als “Fakten-Abfrage”. Fakten zur LIFT-Umsetzungen an den einzelnen Standorten werden im zweiten Teil der Auswertungen (“Ergebnisse auf Standortebene”) besprochen.

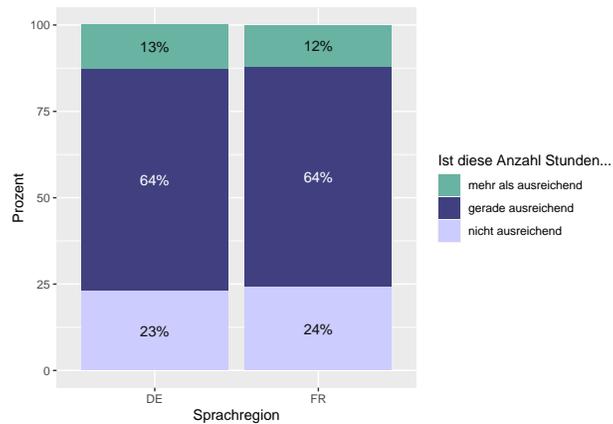


Abbildung 8: Bewertung der WAP-Koordinator:innen der zur Verfügung stehenden Stunden

Koordination zwischen LIFT-Akteuren

Die Koordination zwischen den verschiedenen an LIFT beteiligten Personen erfolgt bei 48% unregelmässig nach Bedarf in geplanten Sitzungen. 32% haben regelmässige geplante Sitzungen, während sich die restlichen 20% vor allem spontan austauschen. In dieser Variable gibt es wiederum einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den Sprachregionen. Spontane Austausche kommen in der Romandie anteilmässig häufiger vor, während in der Deutschschweiz unregelmässige, geplante Sitzungen häufiger sind als in der Romandie (Abbildung 9).

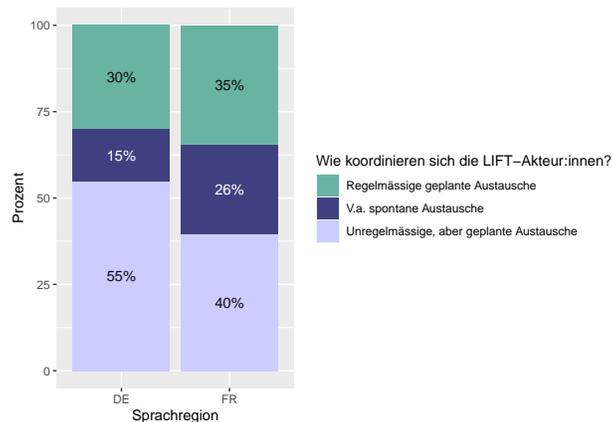


Abbildung 9: Koordination der LIFT-Akteure eines Standorts

Unterstützung durch die Schulleitung

Alle Studienteilnehmenden, die selbst nicht in der Schulleitung arbeiteten (dies waren 339 Personen), wurden gefragt, wie zufrieden sie mit der Unterstützung von LIFT durch die Schulleitung sind. Mehr als Dreiviertel gaben an, zufrieden oder sehr zufrieden zu sein. Nur 2% gaben an, überhaupt nicht zufrieden oder nicht zufrieden zu sein. Es scheint also, dass die Unterstützung und Akzeptanz von LIFT sowohl im Lehrerkollegium wie auch von Seiten der Schulleitung gross ist. Ein Vergleich der Zufriedenheitswerte der beiden Sprachregionen zeigt, dass sowohl die Zufriedenheit mit der Unterstützung der Schulleitung wie auch der Prozentsatz der Lehrpersonen, die LIFT als nützlich erachtet, in der Deutschschweiz signifikant höher ist als in der französischsprachigen Schweiz. Es handelt sich dabei jedoch in beiden Fällen um einen kleinen

Effekt. Die Unterschiede sind in Abbildung 10 grafisch dargestellt.

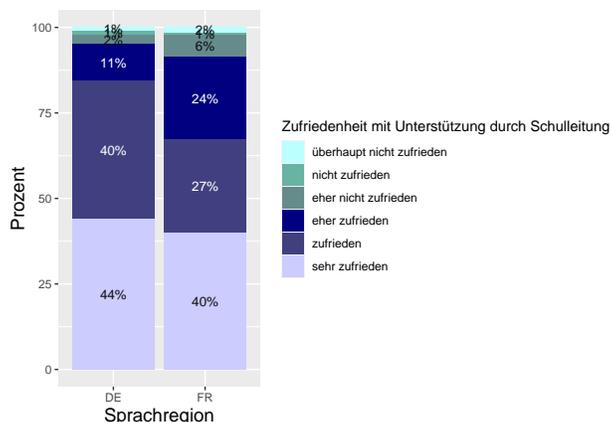


Abbildung 10: Zufriedenheit der LIFT-Akteure mit der Unterstützung durch die Schulleitung

5.1.5 Übereinstimmung zwischen den Antworten innerhalb eines Standortes

Wie bereits im Abschnitt “Vorgehensweise” erwähnt, wurden an gewissen Standorten der Fragebogen von mehreren LIFT-Akteuren ausgefüllt. Entsprechend liegen bei einzelnen Fragen nun mehrere Antworten des gleichen Standorts vor, die sich vergleichen lassen. Dies ist bei solchen Fragen sinnvoll, die sich auf objektive Sachverhalte beziehen. Fragen, die eine subjektive Bewertung verlangten (z.B. Zufriedenheitseinschätzungen) werden nicht verglichen, weil hier Unterschiede aufgrund individueller Bewertungsprozesse zu erwarten sind. Bei Fragen, die sich auf die Umsetzung des Jugendprojekts LIFT bezogen, schien eine Überprüfung der Übereinstimmung hingegen sinnvoll, auch im Sinne einer Qualitätssicherung. Die Überprüfung erfolgte getrennt nach Funktionen, da davon ausgegangen wird, dass in der gleichen Funktion auch das gleiche Wissen über das Jugendprojekt LIFT vorhanden sein sollte.

5.1.5.1 Übereinstimmung zwischen LIFT-Projektleitenden des gleichen Standorts

20 Standorte hatten je zwei LIFT-Projektleitende, deren Einschätzungen hier verglichen werden. Die grösste Übereinstimmung zeigte sich bei der Frage, wann mit den LIFT-Modulen begonnen wird (91% übereinstimmende Antworten). Eine etwas weniger hohe Übereinstimmung zeigte sich bei der Frage, ob LIFT schulintern integriert ist oder schulextern stattfindet (78% Übereinstimmung). Bei der Frage, ob die Anzahl LIFT-Plätze genügend gross war (Antwortoptionen: zu kleine Anzahl, gerade richtig, zu viele LIFT-Plätze, ich weiss nicht¹²), stimmten die Antworten bei 12 Standorten (63%) überein, bei 7 Standorten unterschieden sich die Antworten um eine Kategorie. Gefragt, wie mit überzähligen LIFT-Plätzen umgegangen wird, waren sich 68% der LIFT-Projektleitenden des gleichen Standorts einig - entsprechend gaben 32% voneinander abweichende Antworten. Dies lässt vermuten, dass bei diesem Thema bei einigen Standorten kein klares Vorgehen definiert oder festgehalten ist. Am grössten waren die Abweichungen bei der Frage, wie viele Stunden insgesamt an diesem Standort für LIFT zur Verfügung stehen. Hier gaben nur 4 Personen übereinstimmende Antworten, und es gab innerhalb des gleichen Standorts Antworten, die sich um bis zu 20 Stunden unterschieden.

¹²die “ich weiss nicht“-Antworten wurden bei den Übereinstimmungsberechnungen ausgeschlossen

5.1.5.2 Übereinstimmung zwischen WAP-Koordinator:innen des gleichen Standorts

Bei insgesamt 22 Standorten gab es zwei WAP-Koordinator:innen. Jedoch haben nicht immer beide alle Fragen beantwortet. Die folgenden Zahlen beziehen sich nur auf Standorte, bei denen beide WAP-Koordinator:innen die jeweilige Frage beantwortet haben. 81% (17 Paare) der WAP-Koordinierenden sind sich darin einig, nach welchen Kriterien die Zuteilung der WAPs auf die Jugendlichen erfolgt. Bei der Frage, ob der Bedarf nach LIFT-Plätzen sich in einem üblichen Rahmen¹³ bewegte, waren sich 75% (9 Paare) der Koordinator:innen-Paare einig. Auch bei der Frage, ob bei den Betrieben Rückmeldungen eingeholt werden, war die Übereinstimmung mit 71% der Koordinator:innen des gleichen Standorts relativ hoch.

Grössere Divergenzen gab es hingegen bei der Frage, wie viele WAPs die Jugendlichen normalerweise absolvieren. 60% (12 Paare) gaben übereinstimmende Antworten, bei den anderen Standorten variierten die Antworten um bis zu sechs WAPs. Ähnlich tief verhält sich die Übereinstimmung mit 58% (11 Paaren) bei der Frage, wie viele Einsätze in einem Betrieb ein WAP normalerweise beinhaltet. Bei der Frage nach dem “wie” des Einholens von Rückmeldungen beim Betrieb sinkt die Übereinstimmung auf 56% (10 Paare). Bei der Frage, ob es genügend LIFT-Plätze hatte, gaben schliesslich nur 53% (8 Paare) übereinstimmende und 47% (7 Paare) abweichende Angaben. Diese Unterschiede bei fast der Hälfte der Standorte mit mehreren WAP-Koordinator:innen könnten ein Hinweis darauf sein, dass es an diesen Standorten kein klares “Standardmodell” bezüglich der Anzahl WAPs und der Dauer der WAPs gibt. Es ist möglich, dass hier stattdessen individuelle Lösungen je nach Bedürfnissen der Jugendlichen gesucht werden.

5.1.5.3 Übereinstimmung zwischen Modul-Leitenden des gleichen Standorts

Bei den Modulleitenden zeigt sich je nach Frage ein unterschiedliches Ausmass an Übereinstimmung. Hohe Übereinstimmung (d.h. bei 75% und mehr der Standorte gaben die beiden Modulleitenden die gleiche Antwort) ergab sich bei den Fragen, was man mit überzähligen LIFT-Plätzen macht (77%), wann die LIFT-Modulkurse beginnen (89%), ob LIFT in die Schule integriert oder schuleextern ist (84%), ob die Modulkurse jahrgangsübergreifend oder jahrgangstrennt geführt werden (78%), wann mit den Modulkursen begonnen wird (75%), und zu welchen Zeiten die Modulkurse stattfinden (77%).

Eine mittlere Übereinstimmung (bei mehr als 50, aber weniger als 75% der Standorte gaben die beiden Modulleitenden die gleiche Antwort) zeigte sich bei der Anzahl zu Verfügung stehender LIFT-Plätze (55%), der Anzahl in LIFT involvierten Personen (61%), der Anzahl Modulleitenden an der eigenen Schule (67%), der Mehrfachführung von Modulkursen (60%), der Verteilung der Moduldurchführung über das ganze Projekt hinweg (71%), sowie bei der Frage, ob ein spezielles Coaching für die Lehrstellensuche erfolgt (60%).

Tiefe Übereinstimmung (bei weniger als der Hälfte der Standorte gaben die beiden Modulleitenden die gleiche Antwort) gab es bei der Frage nach der Anzahl Jugendlichen pro Modulkurs (44%), wie sich die LIFT-Akteure am Standort koordinieren (32%), sowie bei der Frage zum Ablauf bei der Selektion (25%).

5.1.5.4 Fazit zur Übereinstimmung der Antworten des gleichen Standorts

Auch wenn die Personen die gleiche Funktion am gleichen Standort innehaben, so zeigten sich dennoch bei vielen Fragen grosse Unterschiede zwischen den Antworten. Bei einigen Fragen kann dies auf eine unterschiedliche Interpretation der Fragen zurückgeführt werden (Bsp: Je nachdem, was man unter einem “speziellen Coaching für die Lehrstellensuche” versteht, wird die Frage unterschiedlich beantwortet). Auch wenn es um die Angabe von Zahlen geht (Anzahl in LIFT involvierte Personen, Anzahl LIFT-Plätze etc.) sind leichte Abweichungen zu erwarten. Bei anderen Fragen scheint dieser Erklärungsansatz aber zu kurz zu greifen und kann die Unterschiede nicht erklären (Bsp. Ablauf der Selektion). So drängt sich die Frage auf, ob die in LIFT involvierten Akteure teilweise nicht genau Bescheid wissen darüber, wie LIFT umgesetzt wird, oder dass gewisse Dinge nicht explizit festgelegt sind und tatsächlich unterschiedlich gehandhabt werden

¹³diese Frage wurde genau so gestellt, da davon ausgegangen wurde, dass sich der “übliche Rahmen” von Standort zu Standort unterscheiden würde. Es handelt sich also um eine ungefähre Einschätzung der Befragten.

(z.B. beim Einholen von Rückmeldungen während der WAPs). Auf jeden Fall stellen diese Unterschiede in den Antworten des gleichen Standorts eine Herausforderung für die weiteren statistischen Auswertungen auf Standortebene dar, da unklar ist, welche Antwort “korrekt” ist. Für die anschliessenden Auswertungen wurde deshalb das folgende Vorgehen gewählt: Dort, wo es sich bei den Antworten um Zahlen oder um Kategorien in auf- oder absteigender Grösse handelte, wurden die Werte aller Antwortenden eines Standorts gemittelt. Wenn die Antwortmöglichkeiten hingegen Kategorien waren, die sich nicht auf- oder absteigend ordnen lassen (Bsp: Wie läuft die Selektion ab), so wurde geprüft, ob die Antworten innerhalb eines Standorts übereinstimmten. Wenn dies der Fall war, wurde die Antwort übernommen. Wenn sich die Antwortenden hingegen uneinig waren, so wurde für die Auswertung auf Standortebene ein fehlender Wert (also keine Antwort) gesetzt, da nicht eruiert werden konnte, welche der Antworten “korrekt” war. Dadurch reduziert sich zwar die Stichprobengrösse. Jedoch hat dieses Vorgehen den Vorteil, dass so die Datenqualität höher ist, da ein Teil der Daten durch mehrere Personen “bestätigt” wurde (übereinstimmende Antworten).

5.2 Ergebnisse auf Standort-Ebene

5.2.1 Stichprobenbeschreibung auf Standort-Ebene

Es liegen die Daten von 259 Standorten vor. Davon liegen 191 (74%) in der deutschsprachigen Schweiz und 68 (26%) in der französischsprachigen Schweiz. Bei 46% der Standorte stammen die Antworten von einer Einzelperson, bei 35% von zwei Personen, bei 14% von 3 Personen, bei 5% von 4 Personen und in einem Fall (0.4%) von 5 Personen (Abbildung 11). Wenn man die Sprachregionen getrennt betrachtet, so wird ersichtlich, dass in der Romandie mehrere Antworten pro Standort proportional häufiger auftraten als in der Deutschschweiz (Abbildung 12).

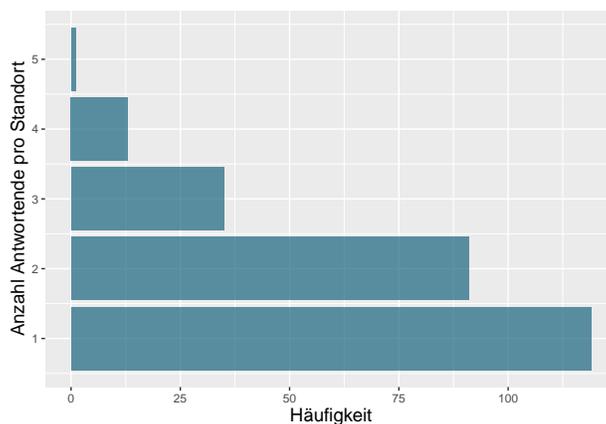


Abbildung 11: Anzahl Antworten pro Standort, Gesamtstichprobe

Auf Kantonebene ist Zürich mit 66 Standorten deutlich am stärksten vertreten, gefolgt vom Kanton Waadt mit 52 Standorten. Die Kantone Bern (mit 20 Standorten), Thurgau und Aargau (mit je 19) folgen auf den nächsten Rängen (Abbildung 13; in Abgrenzung zur Grafik des gleichen Typs im Abschnitt “Stichprobenbeschreibung auf Individualebene” handelt es sich hier um die Anzahl Standorte, nicht die Anzahl antwortender Individuen).

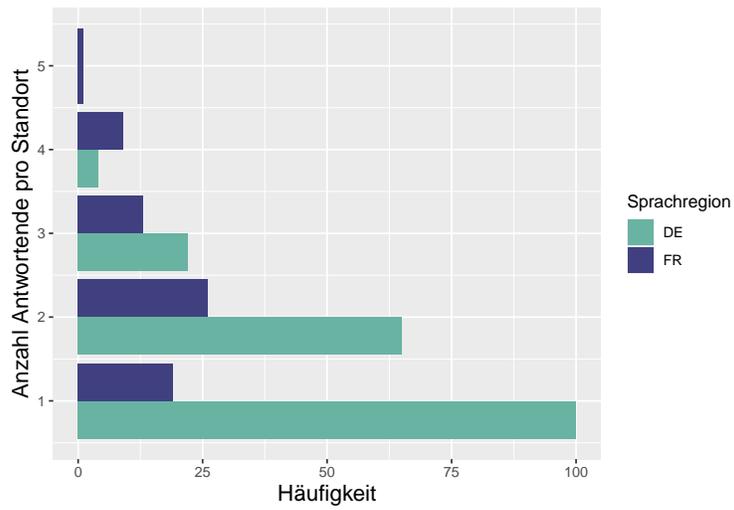


Abbildung 12: Anzahl Antworten pro Standort, getrennt nach Sprachregion

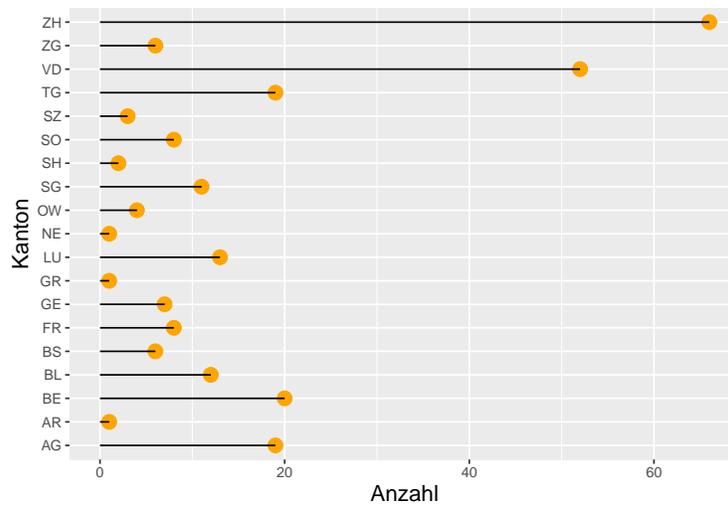


Abbildung 13: Anzahl teilnehmende Standorte pro Kanton

5.2.2 Kontextfaktoren

Die Kontextfaktoren der einzelnen Standorte sind stark unterschiedlich. So befinden sie sich z.B. in Gemeinden mit zwischen 6% und 50% Ausländer:innenanteil ($M = 26.5\%$, $Md = 25.8\%$). Auch bei der Sozialhilfequote zeigt sich eine Spannweite zwischen 0.4% und 10.0% ($M = 3.4\%$, $Md = 2.8$). Bei der Jugendarbeitslosigkeit sind die Unterschiede ebenfalls beträchtlich: Die Werte liegen zwischen 0.7 und 4.4% ($M = 2.6$, $Md = 2.5$). Der Statusindex der Schulgemeinden¹⁴ rangiert zwischen 39.3 und 73.1 (Durchschnitt in der Stichprobe $M = 51.2$, $Md = 50.8$, was in etwa dem Schweizer Durchschnitt entspricht). Das steuerbare Einkommen pro Einwohner:in der Gemeinden liegt durchschnittlich bei 38'999 Franken (Mittelwert), mit einer Spannweite von 21'487 Franken bis zu 108'307 Franken, wobei aber Einkommen über 45'000 Franken nur bei einem kleineren Prozentsatz der Gemeinden auftreten. Wie man aus den Grafiken ersehen kann, bestehen sprachregionale Unterschiede in verschiedenen Kontextfaktoren: Der Ausländer:innenanteil ist signifikant höher in der Romandie (grosser Effekt; Abbildung 14a), ebenso die Sozialhilfequote (mittelgrosser Effekt) (Abbildung 14b) und die Jugendarbeitslosenquote (grosser Effekt; Abbildung 15a). Der Statusindex der Gemeinden ist leicht tiefer in der Romandie (kleiner Effekt; 15b), ebenso das steuerbare Einkommen pro Einwohner:in der jeweiligen Gemeinde (leicht tiefer in der Romandie, kleiner Effekt, ohne Abbildung).

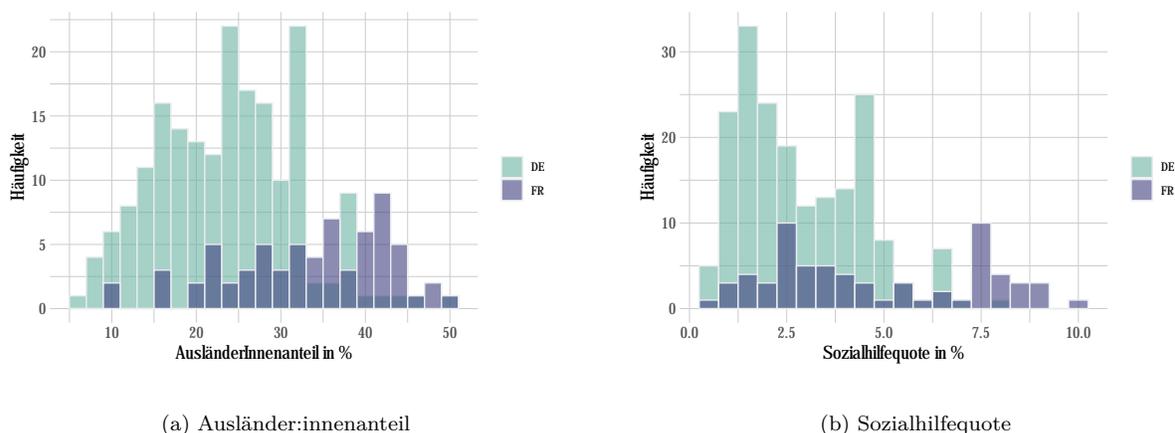


Abbildung 14: Kontextfaktoren Ausländer:innenanteil und Sozialhilfequoten der Standortgemeinden

¹⁴Der Statusindex ist ein Indikator für den sozialen Status der Bevölkerung und berechnet sich als gewichtete Summe aus sechs Indikatoren, wobei Bildung, Einkommen und beruflicher Status zentral sind. Der Wert 50 entspricht dem Schweizer Durchschnitt. https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/4243_4242_7322_7261/5921.html

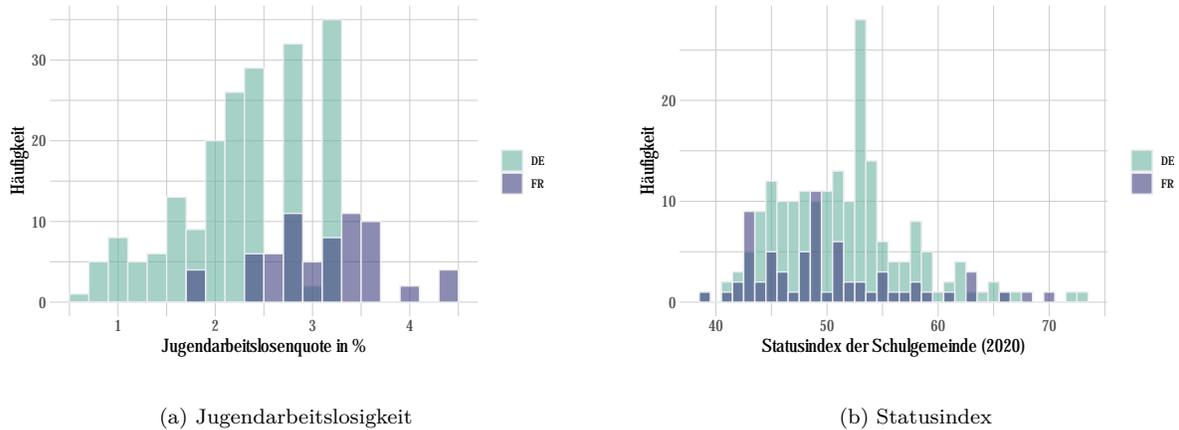


Abbildung 15: Kontextfaktoren Jugendarbeitslosigkeit und Statusindex der Standortgemeinden

In der Gesamtstichprobe sind ca. 60% der Gemeinden städtisch, 26% sind intermediär, und 14% ländlich. Hier gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen den Sprachregionen (siehe Abbildung 16).

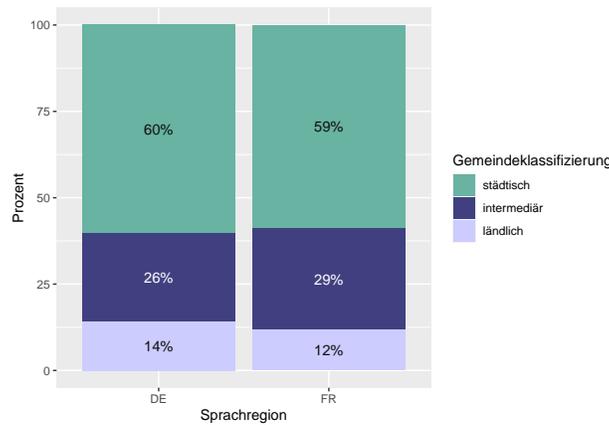


Abbildung 16: Gemeindeklassifizierung der Standortgemeinde

In unserer Stichprobe sind Schulen mit ca. 100 Schüler:innen¹⁵ in der 9. Klasse / 11. HarMoS am häufigsten vertreten ($M = 104.1$, $Md = 79.5$). Allerdings hatte es auch 8 Standorte mit weniger als 10 Schülerinnen und Schülern, und zwei Standorte mit über 450 Schülerinnen und Schülern (Abbildung 17a). Die Standorte in der Romandie haben durchschnittlich mehr Schülerinnen und Schüler als in der Deutschschweiz (grosser Effekt; siehe auch Abbildung 17b)¹⁶. Im Schnitt sind in der Gesamtstichprobe pro Schule 2 Personen in LIFT involviert ($M = 1.98$, $Md = 2.00$). An 28% der Standorte ist LIFT ein Ein-Mann / Ein-Frau-Betrieb, bei 20% sind es 3er oder 4er Teams. Passend zu der oben erwähnten Tatsache, dass die Standorte in der Romandie

¹⁵hiermit sind alle Schülerinnen und Schüler gemeint, nicht nur Teilnehmende am Jugendprojekt LIFT. Es ist also ein Indikator für die Schulgrösse.

¹⁶Lesehilfe: Diese Grafik kombiniert klassische Boxplots mit einem Violinplot. Der dicke schwarze Balken entspricht dem Median der Daten. 50% der Daten liegen oberhalb, 50% unterhalb dieser Grenze. Die Box enthält die mittleren 50% der Verteilung. Die Kurve des Violinplots zeigt, bei welchen Zahlen am meisten Werte vorliegen. Dies ist ebenfalls durch die Dichte der farbigen Punkte repräsentiert

durchschnittlich höhere SchülerInnen-Zahlen aufweisen, sind in der Romandie pro Schule entsprechend auch mehr Personen in LIFT involviert (mittelgrosser Effekt).

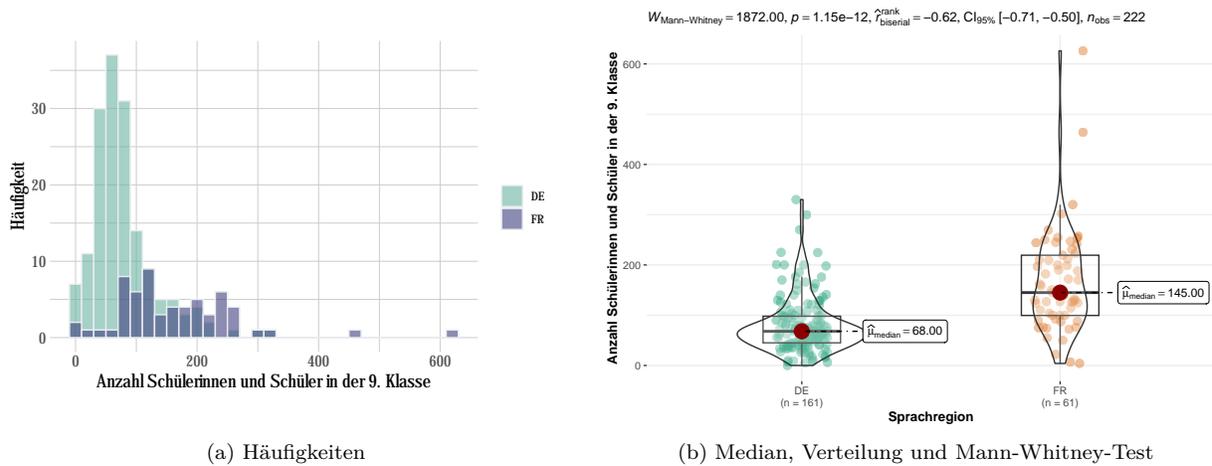


Abbildung 17: Anzahl Schülerinnen und Schüler in der 9. Klasse / 11. HarmoS

LIFT scheint an den meisten befragten Standorten gut akzeptiert zu sein; im Schnitt wird angegeben, dass 80% der Lehrpersonen an der eigenen Schule LIFT als nützlich erachten. Nur in knapp 20% der befragten Schulen wird LIFT von weniger als 70% der Lehrpersonen als nützlich betrachtet. Die sprachregionalen Unterschiede sind in dieser Variable klein (leicht höherer Prozentsatz in der Deutschschweiz, Abbildung 18a); kleiner Effekt, Abbildung 18b).

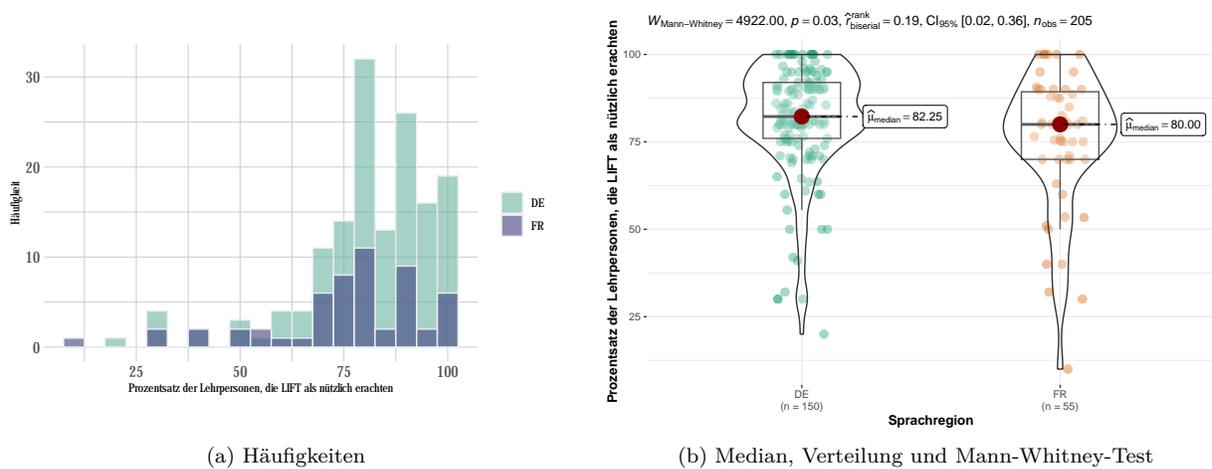


Abbildung 18: Akzeptanz von LIFT durch Lehrpersonen an den Standorten

5.2.3 Implementation von LIFT

Modulkurse

Die Modulkurse starten bei einem Viertel der Standorte bereits im 1. Semester der 7. Klasse, bei 35% im zweiten Semester der 7. Klasse, und bei 37% im ersten Semester der 8. Klasse (Abbildung 19a). In dieser Variablen zeigen sich auch sprachregionale Unterschiede: Die Standorte in der Romandie beginnen im Vergleich später mit den Modulkursen als die Standorte in der Deutschschweiz¹⁷ (knapp mittelgrosser Effekt, Abbildung 18b)).

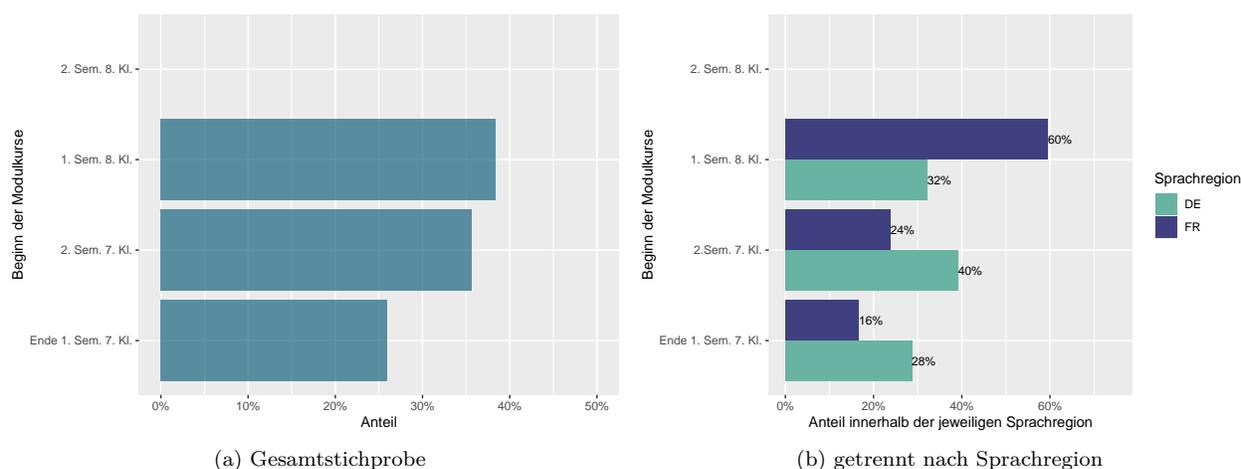


Abbildung 19: Wann beginnen die Modulkurse?

An 38% der Standorte umfassen die Modulkurse jeweils 1-5 Jugendliche, bei 43% 6-8 Jugendliche, bei 14% 9-10 und bei 5% mehr als 10 Jugendliche (Abbildung 20a; Standorte mit widersprüchlichen Antworten zu dieser Frage wurden wiederum von der Analyse ausgeschlossen). Auch hier zeigt sich ein Unterschied zwischen der Romandie und der Deutschschweiz (Abbildung 20b), wenn auch nur ein kleiner: In der Romandie sind die Gruppen in den Modulkursen tendenziell etwas kleiner (kleiner Effekt, siehe auch Abbildung 21).

Die Modulkurse finden bei fast der Hälfte aller Standorte während der regulären Schulzeit (46%) oder über Mittag/in Randstunden statt (45%). Nur bei 9% aller Standorte werden die Modulkurse gänzlich ausserhalb des regulären Stundenplans durchgeführt (Abbildung 22a). Wenn man wiederum sprachregionale Unterschiede berücksichtigt, so zeigt sich, dass in der Deutschschweiz das Modell “Modulkurse innerhalb der regulären Schulzeit” deutlich häufiger vertreten ist als in der Romandie (grosser Effekt), wo die LIFT-Stunden fast ausschliesslich über Mittag oder während Randzeiten stattfinden (Abbildung 20b; die Tatsache, dass sich die Prozentzahlen innerhalb der Sprachregion auf leicht mehr als 100% aufsummieren, ist der Rundung geschuldet).

Die Modulkurse laufen bei 69% während der ganzen Projektdauer, bei 17% v.a. gleichzeitig mit den WAPs, und bei 8% dann, wenn gerade keine WAPs stattfinden. Neben diesen drei Hauptvarianten gibt es auch noch individuelle Lösungen (6%) (Abbildung 23a). In der Romandie ist die Variante “Modulkurse v.a. dann, wenn keine WAPs stattfinden”, anteilmässig signifikant häufiger vertreten als in der Deutschschweiz (Abbildung 23b).

¹⁷Im Kanton VD wird aufgrund eines Regierungsrats-Beschlusses grundsätzlich erst in der 8. Klasse / 10. Harnos mit LIFT begonnen

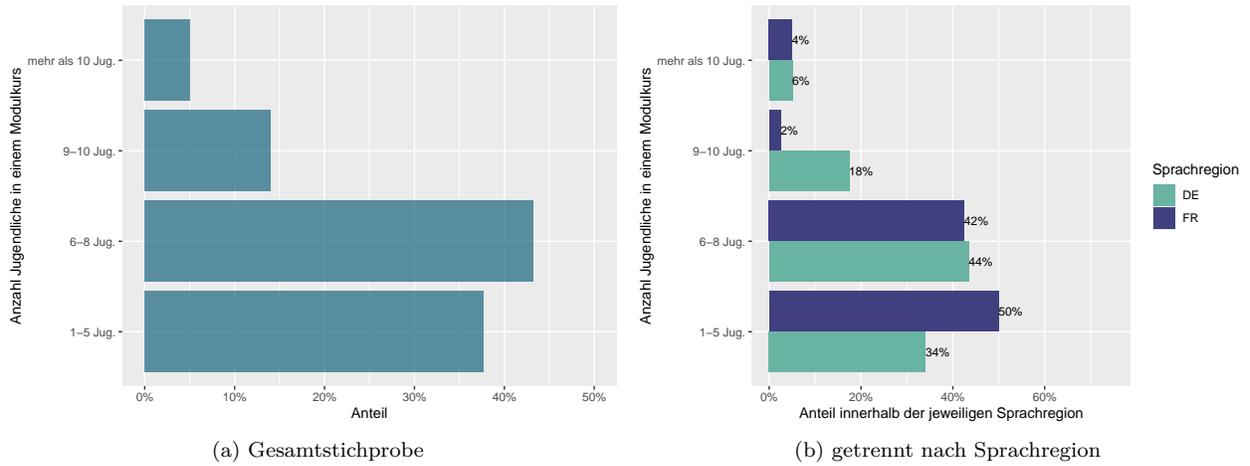


Abbildung 20: Wieviele Jugendliche sind normalerweise in einem Modulkurs?

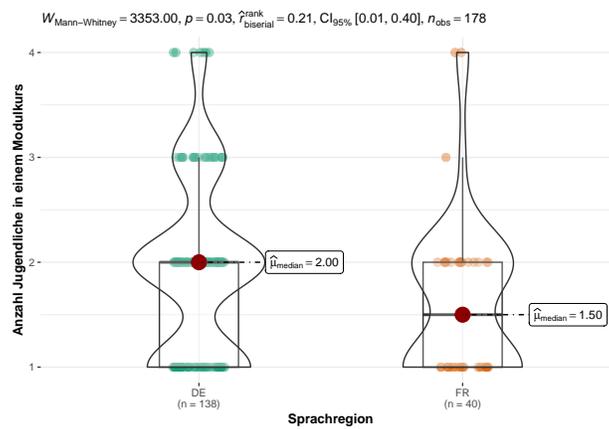


Abbildung 21: Anzahl Jugendliche pro Modulkurs, Median, Verteilung und Mann-Whitney-Test (Anmerkung: 1 = 1-5 Jugendliche, 2 = 6-8 Jugendliche, 3 = 9-10 Jugendliche, 4 = mehr als 10 Jugendliche)

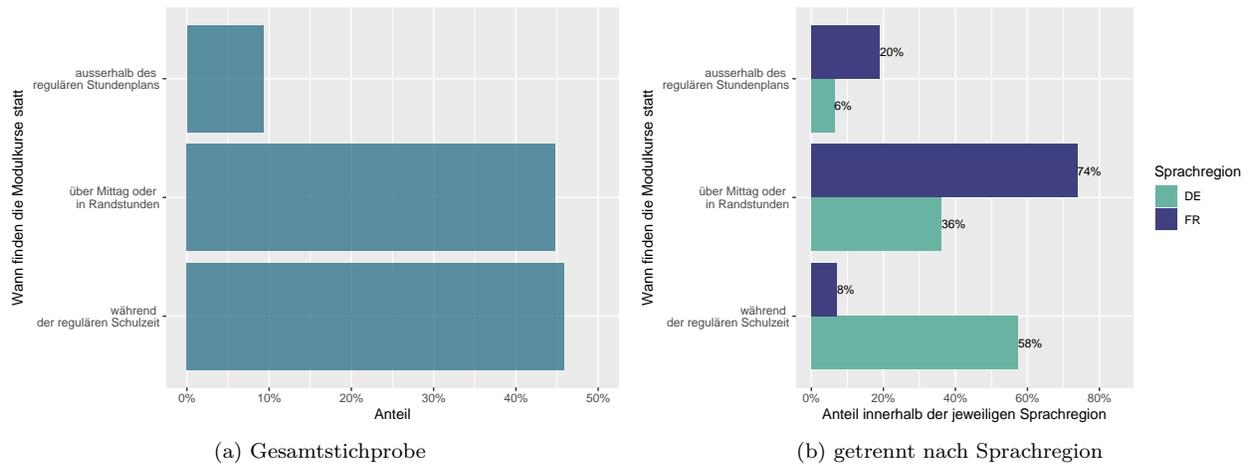


Abbildung 22: Zu welchen Zeiten finden die Modulkurse statt?

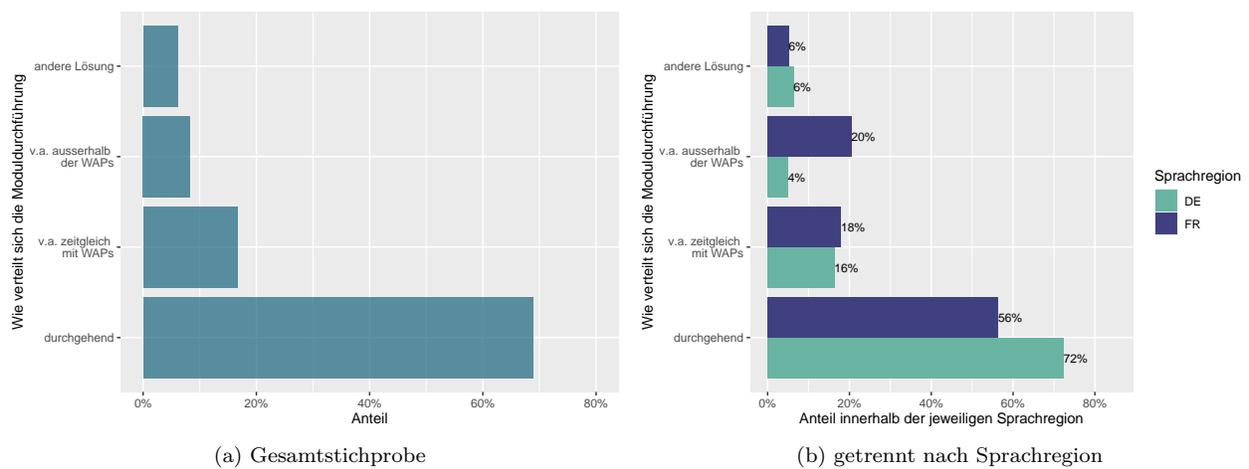


Abbildung 23: Verteilung der Modulkurse über die gesamte Projektdauer

WAPs

Bei 77% der Standorte wird versucht, die Wünsche der Jugendlichen bei der Zuweisung der WAP-Plätze zu berücksichtigen. Bei 15% der Standorte nehmen die Jugendlichen die Zuweisung selbst vor, während bei 8% der Standorte die Zuweisung durch Erwachsene erfolgt (ohne Berücksichtigung von Wünschen, (Abbildung 24a)). In beiden Sprachregionen ist die Variante, dass die Jugendlichen Wünsche anbringen können, die soweit wie möglich berücksichtigt werden, am häufigsten vertreten. Jedoch gibt es in der deutschsprachigen Schweiz auch Schulen, in denen die Jugendlichen die Zuteilung selbst vornehmen, während dieses Modell in der Romandie nicht zu existieren scheint (Abbildung 24b; kleiner Effekt).

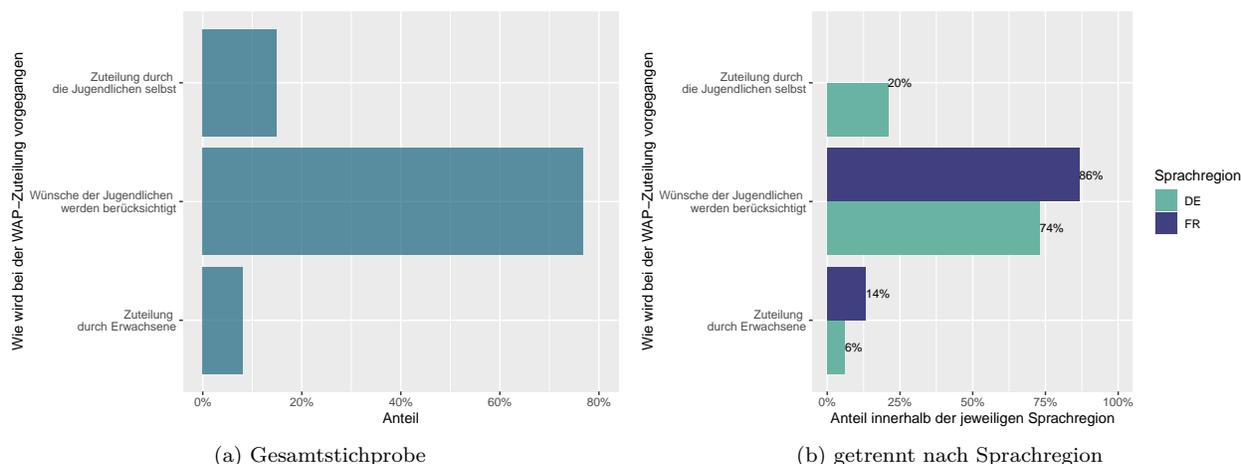


Abbildung 24: Vorgehensweise bei der WAP-Zuteilung

Die Informationen zur Anzahl WAPs, die die Jugendlichen während LIFT besuchen, liegt von 159 Standorten vor. Von diesen 159 Standorten geben 38% (61 Standorte) an, dass die Jugendlichen 2 WAPs absolvieren (also Arbeitseinsätze in 2 verschiedenen Betrieben). Am zweithäufigsten vertreten ist das Modell mit Arbeitseinsätzen in 3 Betrieben (32%, 51 Standorte). An 9% der Standorte absolvieren die Jugendlichen nur Arbeitseinsätze in einem Betrieb, während bei 18% die Jugendlichen in 4 oder mehr Betrieben arbeiten (Abbildung 25a). Wenn man die beiden Sprachregionen vergleicht, so zeigt sich ein signifikanter Unterschied: Jugendliche in der Romandie absolvieren durchschnittlich mehr WAPs (Abbildung 25b; mittelgrosser Effekt, Abbildung 26).

Unter einem WAP werden Einsätze in ein und demselben Betrieb verstanden. Je nach Standort kann ein WAP unterschiedlich viele Einsätze beinhalten. Am häufigsten ist die Variante 1 WAP = 12 Einsätze im gleichen Betrieb. Diese Variante liegt bei 55% aller Standorte vor. Bei weiteren 20% der Standorte sind es 10 Einsätze pro WAP. Vereinzelt Standorte haben aber auch Modelle mit weniger oder mehr Einsätzen pro WAP (siehe Abbildung 27a). Sprachregional betrachtet ist auffällig, dass in der französischsprachigen Schweiz keine WAPs mehr als 12 Einsätze aufweisen, während Kurz-WAPs mit 4 Einsätzen pro Betrieb nur in der Romandie genannt wurden (Abbildung 27b).

Zwischen den beiden Variablen Anzahl WAPs (also Anzahl verschiedener Betriebe, in denen gearbeitet wurde) und Anzahl Einsätze pro WAP besteht kein statistischer Zusammenhang ($p = .75$). Es ist also nicht so, dass Jugendliche, die in nur einem Betrieb arbeiten, dort dafür mehr Einsätze absolvieren würden.

Gut drei Viertel der LIFT-Standorte (76%) holen standardmässig während der WAPs Rückmeldungen beim Betrieb ein. 16% holen nur manchmal Rückmeldungen ein, und 5% tun dies nie.

Bei der Frage, ob während der WAPs Rückmeldungen eingeholt werden, zeigt sich ein kleiner Unterschied (in der Deutschschweiz fast überall Standard; in der Romandie weniger deutlich; kleiner Effekt).

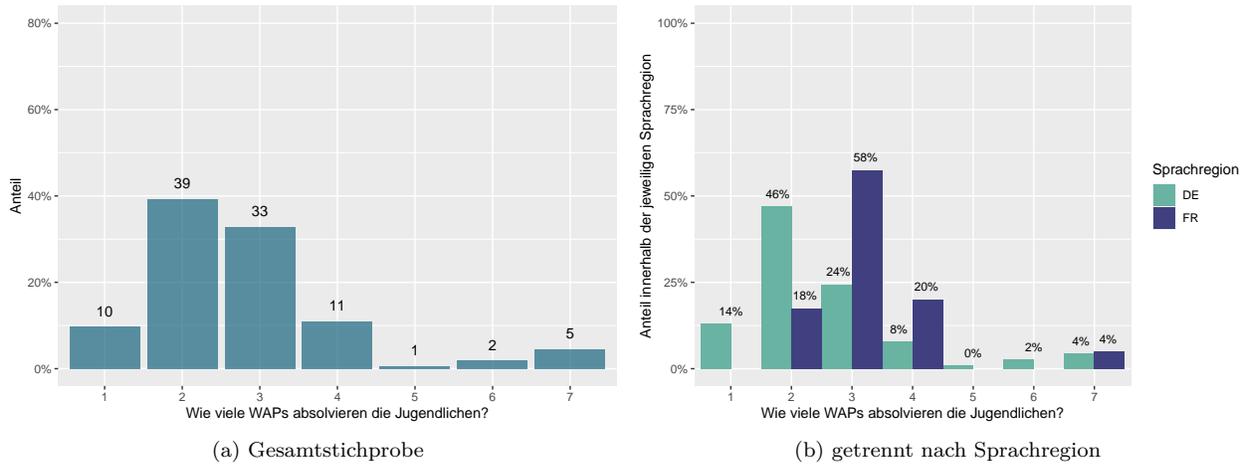


Abbildung 25: Durchschnittlich von den Jugendlichen absolvierte Anzahl WAPs

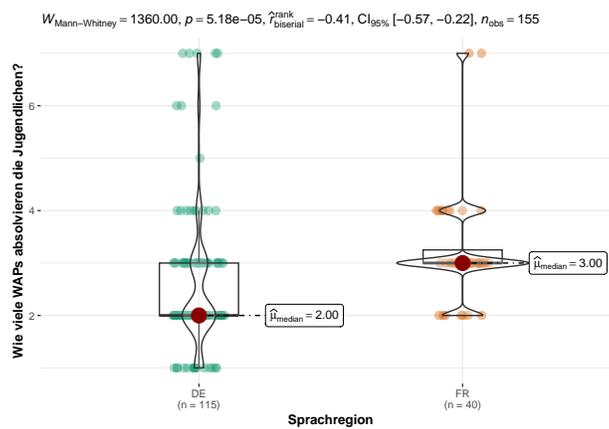


Abbildung 26: Anzahl absolvierte WAPs, Median, Verteilung und Mann-Whitney-Test)

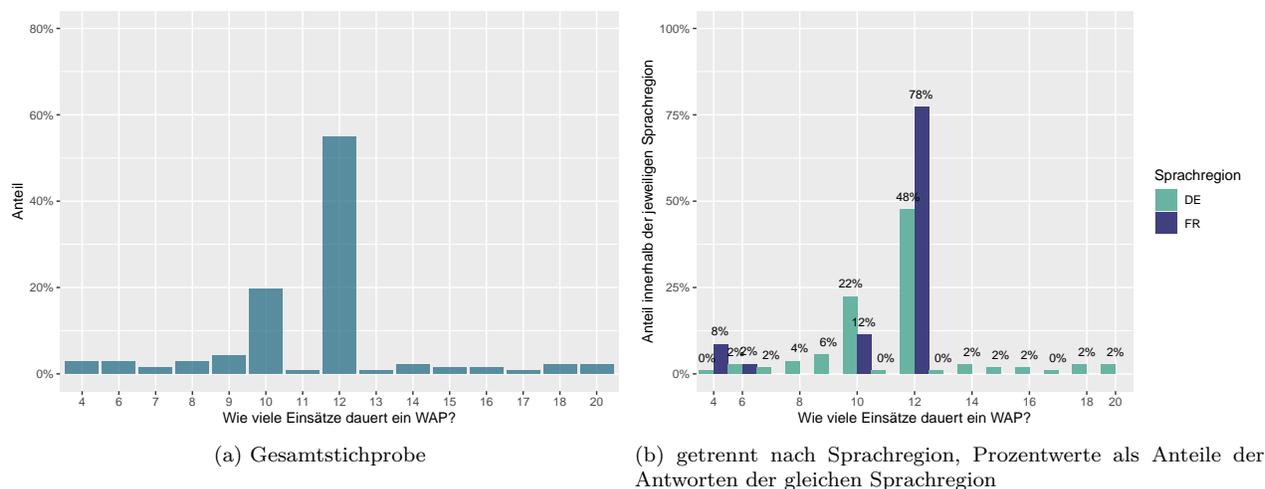


Abbildung 27: Anzahl Einsätze pro WAP (d.h. Anzahl Einsätze im gleichen Betrieb)

Selektions- und Ausschlusskriterien

Das wichtigste Selektionskriterium über alle Standorte hinweg ist die “Motivation der Jugendlichen”. 43% der Standorte haben dieses Kriterium an die oberste Stelle der Selektionsprioritäten gewählt (weitere 40% an zweiter Stelle, oder zwischen Position 1 und 2 bei Standorten mit mehreren, sich widersprechenden Antworten). Am zweitwichtigsten sind “Kompetenz- und Verhaltensdefizite, unabhängig vom schulischen Niveau oder den Noten”. Dieses Kriterium wurde von 28% als wichtigstes und 43% als zweitwichtigstes oder zwischen Position 1 und 2 bei Standorten mit mehreren, sich widersprechenden Antworten) Selektionskriterium gewählt. Auf dem dritten Rang landet das Selektionskriterium “schulisches Niveau”. Die “Schulnoten” werden von 79% der Standorte deutlich auf den letzten Platz gewählt; bei weiteren 11% der Standorte mit Einschätzungen von mehreren Personen bewegte sich das Kriterium Schulnoten zwischen dem dritten und dem vierten/letzten Platz.

Passend zur eben genannten Tatsache, dass Motivation das wichtigste Selektionskriterium ist, wird dann auch “fehlende Motivation” von 154 Personen und damit am häufigsten als Ausschlusskriterium genannt. Am zweithäufigsten ist “fehlende elterliche Unterstützung”. Mit 38 Nennungen ist diese Kategorie jedoch nur für eine Minderheit der 256 Standorte relevant, ähnlich wie “Straffälligkeit” (32 Nennungen). “Körperliche gesundheitliche Probleme” sowie “psychische gesundheitliche Probleme” werden noch weniger häufiger genannt (13 und 14 Nennungen) und scheinen entsprechend eine untergeordnete Rolle zu spielen. 16 Standorte geben an, über gar keine Ausschlusskriterien zu verfügen.

Sprachregionale Unterschiede in den Selektions- und Ausschlusskriterien

Die Romandie und die Deutschschweiz unterscheiden sich nicht bezüglich der Kriterien-Reihenfolge. Beide Sprachregionen bewerten die Motivation als das wichtigste Selektionskriterium, allerdings in der Romandie mit einem signifikant grösseren Prozentanteil als in der Deutschschweiz (58% versus 37%; kleiner Effekt). Bei den von beiden Sprachregionen als am zweitwichtigsten genannten Kompetenz- und Verhaltensdefiziten ist es genau umgekehrt - hier ist der Prozentsatz in der Deutschschweiz grösser als in der Romandie (33% versus 15%; kleiner Effekt). Die Schulnoten sind in beiden Sprachregionen kein entscheidendes Selektionskriterium; in der Deutschweiz ist dies noch ganz leicht stärker ausgeprägt als in der Romandie (sehr kleiner Effekt).

Fehlende Motivation wird in beiden Sprachregionen häufig als Ausschlusskriterium für eine LIFT-Teilnahme genannt, in der Deutschweiz noch etwas häufiger als in der Romandie (sehr kleiner Effekt). Straffälligkeit hingegen wird in der Romandie viel häufiger als Ausschlusskriterium beschrieben als in der Deutschschweiz

(mittelgrosser Effekt). Nur ganz wenige Schulen scheinen keine Ausschlusskriterien zu haben, jedoch in der Romandie leicht häufiger (sehr kleiner Effekt).

5.2.4 Anschlussquoten an den verschiedenen Standorten

In einem zweiten Schritt wurden die Daten unserer Befragung mit den Ergebnissen der jährlichen Schulabgängerbefragung (SAB) verknüpft. Dadurch ändert sich die Grösse der Stichprobe, da nicht für alle von uns befragten Standorte auch Zahlen der Schulabgängerbefragung vorliegen und umgekehrt auch nicht alle Teilnehmenden der SAB an unserer Befragung teilgenommen haben. Bei 187 Standorten existieren beide Informationen. Entsprechend beziehen sich die nun folgenden Analysen auf diese Stichprobe. Die Daten der SAB wurden folgendermassen codiert: Die Anschlusslösungen EBA und EFZ wurden als “Erfolg” gemäss dem LIFT-Kriterium eines direkten Einstiegs in die Berufsbildung in Anschluss an die obligatorische Schulbildung gewertet. Die Anzahl “Erfolge” wurde dividiert durch die Gesamtanzahl Jugendlicher am gleichen Standort, um den Anteil Direkteinstiege pro Standort zu ermitteln. Diese Anteile reichen an den verschiedenen Standorten von 0% bis zu 100%. Dabei liegen die Anschlussquoten in der französischsprachigen Schweiz signifikant tiefer als in der deutschsprachigen Schweiz (mittelgrosser Effekt; Abbildung 28).

Dies steht vermutlich damit im Zusammenhang, dass (wie oben beschrieben) die Jugendarbeitslosenquote, die Sozialhilfequote und der Ausländer:innenanteil in der Romandie signifikant höher sind. All diese Variablen stehen ebenfalls in signifikantem Zusammenhang mit den Anschlussquoten (im Gesamtdatenfile)¹⁸. Hingegen stehen der Statusindex der Gemeinden sowie das durchschnittliche steuerbare Einkommen in keinem signifikanten Zusammenhang mit der Anschlussquote (alle p s > .05). Es ist also zu vermuten, dass es in der Romandie aufgrund kontextueller Umstände schwieriger ist, für LIFT-AbgängerInnen Lehrstellen zu finden.

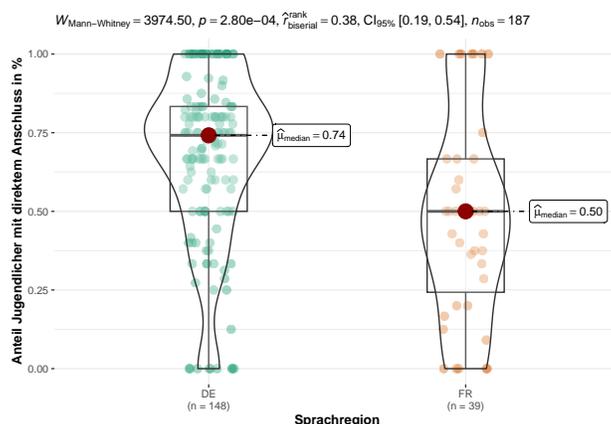


Abbildung 28: Anteil Direkteintritte in die berufliche Grundbildung, gegliedert nach Sprachregion

Die Frage stellt sich nun, ob diese Zusammenhänge auch bestehen bleiben, wenn man die Analysen getrennt nach Sprachregion durchführt. Es zeigt sich, dass in der Deutschschweiz die Sozialhilfequote und die Ausländer:innenquote in Zusammenhang stehen mit den Anschlussquoten¹⁹, nicht aber die Jugendarbeitslosenquote²⁰. In der Romandie hingegen erreicht (vermutlich aufgrund der kleinen Stichprobe) kein Zusammenhang statistische Signifikanz, obwohl der Effekt bei der Jugendarbeitslosenquote²¹ eine

¹⁸Jugendarbeitslosenquote - Anschlussquote $r = 1.18$, $p = .01$; Sozialhilfequote - Anschlussquote $r = -.27$, $p < .001$; Ausländer:innenanteil - Anschlussquote $r = .24$, $p = .001$

¹⁹Sozialhilfequote: $r = -.24$, $p = .003$; Ausländer:innenquote: $r = .17$, $p = .03$

²⁰ $r = -.01$, $p = .87$

²¹ $r = -.28$, $p = .09$

vergleichbare Grösse zum in der Deutschschweiz signifikanten Effekt bei der Sozialhilfequote aufweist.

5.2.5 Regressionsanalysen

In den folgenden Kapiteln wird analysiert, welche Aspekte der Umsetzung von LIFT sowie welche Kontextfaktoren die Anschlussquoten (damit ist immer noch der direkte Einstieg in eine berufliche Grundbildung nach Ende der obligatorischen Schulzeit gemeint) erklären können. Dabei sollte bei der Betrachtung der Kriteriumsvariable "Anschlussquote" berücksichtigt werden, dass es sich um eine Proportion handelt. Proportionen können nur Werte zwischen 0 und 1 (0% und 100%) annehmen, was für viele statistische Analysen ein Problem darstellt. Wenn die Kriteriumsvariable unverändert (ohne Recodierung oder Transformation) verwendet würde, so wäre eine Beta-Regression das korrekte Vorgehen. Wir entscheiden uns der einfacheren Interpretierbarkeit halber stattdessen dafür, die Anschlussquote zu einer binären Variable zu recodieren (d.h. diese neue Variable hat nur noch zwei Kategorien: Ist das LIFT-Kriterium von 50% oder mehr Direkteinstiege erreicht ja oder nein). Mit dieser neuen Variable werden binär logistische Regressionen gerechnet. Mit diesen Regression wird analysiert, wie gut gewisse Faktoren (in unserem Fall die Umsetzungs- und Kontextvariablen) vorhersagen können, ob das LIFT-Kriterium erreicht wird oder nicht.

5.2.5.1 Regressionsanalysen Teil 1: Zusammenhang Kontextvariablen und Erfüllung der LIFT-Zielvorgabe von 50%

In einem ersten Regressionmodell wurden zunächst die Kontextvariablen Jugendarbeitslosenquote, Sozialhilfequote, AusländerInnenanteil, Arbeitsstätten 1. Sektor²², Arbeitsstätten 2. Sektor²³, Arbeitsstätten 3. Sektor²⁴, Statusindex, durchschn. steuerbares Einkommen pro EinwohnerIn, Gemeindeklassifizierung (städtisch, ländlich, intermediär) sowie die Sprachregion verwendet. Es zeigte sich jedoch ein Multikollinearitätsproblem zwischen den beiden Variablen Arbeitsstätten 2. und 3. Sektor²⁵. Es konnte also nur eine der beiden Variablen aufs Mal ins Modell hineingenommen werden. Egal ob man nun nur mit dem 2. oder nur mit dem 3. Sektor rechnet, das Ergebnis ist sehr ähnlich: **Insgesamt erklären diese Modelle 17-18% der Unterschiede in der Variable "LIFT-Zielvorgabe erreicht". Signifikante Prädiktoren sind in beiden Fällen die Sprachregion und die Anzahl Arbeitsstätten im jeweiligen Sektor (2 oder 3). Dabei sind die Zusammenhänge von Sprachregion und Anzahl Arbeitsstätten im jeweiligen Sektor negativ**, d.h. in der Romandie situiert zu sein und mehr Arbeitsstätten im zweiten oder dritten Sektor zu haben reduziert die Wahrscheinlichkeit, die LIFT-Zielvorgabe zu erfüllen. Wenn man das gleiche Modell nur für die Deutschschweiz rechnet (entsprechend natürlich ohne Sprachregion als Prädiktor), so erklären alle Kontextfaktoren gemeinsam 14% der Varianz, wiederum mit den Arbeitsstätten im 2. Sektor als signifikantem Prädiktor mit negativem Vorzeichen. Auf die Berechnung für die Romandie wird aufgrund der Kombination einer kleinen Stichprobe mit einer grossen Anzahl Prädiktoren verzichtet, da diese Kombination keine zuverlässigen Ergebnisse erlaubt.

5.2.5.2 Regressionsanalysen Teil 2: Zusammenhang zwischen Umsetzungsvariablen und Erfüllung des LIFT-Kriteriums

In den bisherigen Regressionmodellen standen die Kontextvariablen im Zentrum. Nun soll der Einfluss der Umsetzungsvariablen näher betrachtet werden (einem ersten Schritt noch unabhängig von den Kontextfaktoren; im Teil 3 der Regressionsanalysen werden dann Kontext- und Umsetzungsvariablen

²²eine Arbeitsstätte entspricht einem Unternehmen/Betrieb an einem bestimmten Ort, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home.assetdetail.30092323.html>. Der 1. Wirtschaftssektor umfasst landwirtschaftliche Berufe.

²³industrielle Betriebe

²⁴Betriebe im Dienstleistungssektor

²⁵dies bedeutet vereinfacht, dass diese beiden Variablen zu ähnliche Informationen zum Regressionsmodell beitragen - sie sind quasi redundant.

gleichzeitig berücksichtigt). In dieser Analyse wurden also die folgenden Variablen als Prädiktoren verwendet: Wann mit den Modulkursen begonnen wird, wie sich die Moduldurchführung über die gesamte Projektdauer verteilt, wieviele WAPs die Jugendlichen durchschnittlich während des Jugendprojekt LIFTs absolvieren (also in wie vielen unterschiedlichen Betrieben sie gearbeitet haben), wie viele Einsätze in einem Betrieb ein WAP dauert, sowie wie viele Jugendliche normalerweise in einem Modulkurs sind. Im Ergebnis ist die Anzahl WAPs der einzige signifikante Prädiktor. Wiederum ist das Vorzeichen des Regressionsgewichts negativ, d.h. je mehr WAPs absolviert werden (in je mehr unterschiedlichen Betrieben gearbeitet wurde), desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass das LIFT-Kriterium von 50% und mehr an diesem Standort erreicht wird. **Insgesamt werden 13% der Varianz erklärt.** Wenn man die gleiche Analyse nur mit den Deutschschweizer Standorten rechnet, so erklären die Umsetzungsvariablen 17.5% der Varianz. Auch in diesem Modell ist die Anzahl WAPs der einzige signifikante Prädiktor.

5.2.5.3 Regressionsanalysen Teil 3: Zusammenhang zwischen Umsetzungsvariablen, Kontextvariablen und Erfüllung des LIFT-Kriteriums

Im nächsten Schritt sollen nun Kontextvariablen und Umsetzungsfaktoren in einem Modell kombiniert werden. Aufgrund der Grösse der Stichprobe können jedoch nicht alle bisher verwendeten Vorhersagevariablen berücksichtigt werden²⁶. Bei den Umsetzungsvariablen wird auf die Variable "Verteilung der Einsätze über die Projektdauer" verzichtet, bei den Kontextfaktoren auf die Arbeitsstätten im 1. Sektor (da diese weniger als 3% der Erwerbstätigen beschäftigen), sowie den Ausländer:innenanteil. Dieses Modell mit den Prädiktoren Beginn der Modulkursen, wie viele WAPs die Jugendlichen durchschnittlich während des Jugendprojekt LIFTs absolvieren, wie viele Einsätze in einem Betrieb ein WAP dauert, wie viele Jugendliche normalerweise in einem Modulkurs sind, sowie den Kontextfaktoren Sprachregion, Jugendarbeitslosenquote, Sozialhilfequote und Anzahl Arbeitsstätten im 2. Sektor **erklärt 18% der Varianz** (bei einem N von 90). **Die Anzahl WAPs und die Sprachregion sind die einzigen signifikanten Prädiktoren, beide mit negativem Vorzeichen.** Das gleiche Regressionsmodell erklärt, wenn man nur die Deutschschweizer Daten verwendet, 21.5% der Varianz (N=72). Auch hier ist nur die Anzahl WAPs ein signifikanter Prädiktor.

Bisher wurde die Schulgrösse als Einflussfaktor nicht berücksichtigt. Da dies aber eine Rolle spielen könnte, wird nun das vorherige Regressionmodell um die Variable Schulgrösse (gemessen an der Anzahl Schülerinnen und Schüler in der 9. Klasse) ergänzt. Da hier die Stichprobengrösse wegen fehlender Werte nur 82 Standorte beträgt, können aufgrund von statistischen Restriktionen bei Regressionsmodellen maximal acht Variablen zur Vorhersage verwendet werden. Es muss also eine Variable aus dem vorhergehenden Modell entfernt werden, damit die Schulgrösse berücksichtigt werden kann. Wenn man die Sozialhilfequote weglässt, so **erklärt das Regressionsmodell 23.6% der Varianz. Die Anzahl WAPs und Anzahl Schülerinnen und Schüler sind signifikante Prädiktoren, beide mit negativem Vorzeichen.** Weniger WAPs und weniger Schülerinnen und Schüler stehen also in Zusammenhang mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für den jeweiligen Standort, das LIFT-Kriterium zu erfüllen.

Da in den letzten beiden besprochenen Modellen die Fallzahl relativ tief ist, ist es notwendig, diese Substichprobe etwas genauer zu betrachten. Sowohl die anteilmässige Vertretung der Sprachregionen (80:20) wie auch die anteilmässige Vertretung der Kantone ist in dieser Substichprobe sehr ähnlich wie in der Gesamtstichprobe auf Standortebene. Auch die Anteile der Gemeinden, die als städtisch, intermediär und ländlich klassifiziert werden, sind vergleichbar. In Bezug auf diese Aspekte ist die Substichprobe also als repräsentativ für die Gesamtstichprobe auf Standortebene zu betrachten, und die Ergebnisse sind nicht durch Stichprobeneffekte verzerrt. Da sich die Anzahl WAPs (Einsätze in Anzahl verschiedenen Betrieben) in allen Modellen als signifikanter Prädiktor herausstellte, wurde auch diese Variable noch genauer analysiert. Folgende Aspekte sind bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen: Erstens ist die Variable "Anzahl WAPs" mit der Variable "Sprachregion" konfundiert, da Deutschschweizer Standorte weniger

²⁶Dies hat zwei Gründe: erstens schrumpft die Stichprobe aufgrund fehlender Werte in einzelnen Variablen, da dann jeweils der ganze Fall eliminiert wird. Zweitens benötigt man in einer Regressionanalyse pro Prädiktor 10-15 Personen, um zuverlässige Ergebnisse zu erhalten.

WAPs absolvieren als Standorte in der Romandie. Solange beide Variablen gleichzeitig in das Modell eingehen, ist dies jedoch kein Problem, da dann nur diejenigen Varianzanteile berücksichtigt werden, die jede Variable eigenständig erklären kann (gemeinsame/geteilte Varianzanteile fallen weg). Zudem wird die Variable “Anzahl WAPs” auch bei Analysen signifikant, die nur mit der Deutschschweizer Stichprobe gerechnet wurden. Entsprechend hat also die Variable “Anzahl WAPs” einen eigenständigen Erklärungswert unabhängig von der Sprachregion. Zweitens wird der Effekt vor allem von den Extremgruppen getrieben, nämlich den Standorten mit nur einem WAP (10 Standorte) oder mehr als 4 WAPs (5 Standorte). Alle 10 Standorte mit nur einem WAP haben das LIFT-Kriterium übertroffen, während die Standorte mit mehr als 4 WAPs es mehrheitlich stark unterschritten. Da jedoch die Anzahl Standorte wirklich sehr klein ist, ist bei der Interpretation Vorsicht geboten.

6 Diskussion und Schlussfolgerungen

In den Workshops wurden Unterschiede in der Umsetzung von LIFT auf verschiedenen Ebenen vermutet. Diese Vermutung wird durch die Online-Befragung bestätigt. Erstens gibt es grosse Unterschiede bezüglich der Ressourcen, die den LIFT-Akteuren zur Verfügung stehen. Da jedoch je nach Schulgrösse respektive Anzahl LIFT-Jugendliche unterschiedlich viele Ressourcen vonnöten sind, ist es aussagekräftiger zu betrachten, ob die LIFT-Akteur:innen die ihnen zur Verfügung stehende Zeit als ausreichend erachten. Bei den LIFT-Projektleitenden haben 16% nicht genügend Zeit für ihre Aufgaben. Bei den Modulleitenden und den WAP-Koordinator:innen ist es hingegen mit 22-23% ein grösserer Anteil, der angibt, nicht ausreichend Zeit für die zu erledigenden Aufgaben zu haben. Wenn man nach der Zufriedenheit mit der Finanzierung des gesamten LIFT-Projekts fragt, so erachten diese 79% der LIFT-Verantwortlichen als ausreichend, während 21% angeben, dass sie mehr Geld bräuchten, um das Projekt gut umsetzen zu können.

Grosse Unterschiede bestehen aber nicht nur bezüglich Ressourcen, sondern auch bei der eigentlichen Umsetzung des Projekts an den verschiedenen Standorten. Teilweise waren sich nicht einmal LIFT-Akteure des gleichen Standorts und mit gleicher Funktion einig in ihren Aussagen, wie gewisse Aspekte des Jugendprojekts LIFT umgesetzt werden. Beispiele waren Fragen zu der Anzahl Jugendlicher pro Modulkurs, zur Koordination der Akteure, sowie dem Ablauf der Selektion. Besonders bei den Fragen zum Umgang mit “überzähligen” LIFT-Plätzen gab es innerhalb vieler Standorte divergierende Antworten. Entsprechend liegt die Vermutung nahe, dass es an diesen Schulen keine explizite Strategie gibt, wie in diesen Situationen vorgegangen werden soll, mit teilweise sogar unterschiedlichen Lösungsansätzen an ein und demselben Standort. Das für sich genommen ist schon ein erstes zentrales Ergebnis bezüglich der Umsetzungsrealitäten vor Ort. Die grosse Anzahl an divergierenden Antworten hat schliesslich dazu geführt, dass diese Fragen in den Regressionsmodellen nicht berücksichtigt werden konnten, da die Verlässlichkeit der Daten zu unsicher war. Auch verkleinerte sich dadurch die Stichprobengrösse bei den verbleibenden Fragen. Obwohl die verbleibende Substichprobe in mehreren Faktoren die Originalstichprobe gut abbildet (z.B. bezüglich Vertretung von Sprachregionen, Kantonen und Gemeindetyp), so hatte dies dennoch die statistische Auswirkung, dass wegen der kleinen Anzahl Personen auch nur wenige Prädiktoren gleichzeitig in den Regressionsmodellen berücksichtigt werden konnten. Dies hat wiederum zur Konsequenz, dass die Wahrscheinlichkeit steigt, dass es weitere Variablen gibt, die ebenfalls die Anschlussquoten beeinflussen, jedoch im Modell nicht enthalten waren. Darauf deuten auch die eher tiefen R-Quadrat-Werte der Regressionsanalysen hin. Entsprechend sind die nun folgenden Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren. Unter denjenigen Umsetzungsvariablen, die schlussendlich in den Modellen noch berücksichtigt werden konnten, zeigte sich nur die Anzahl WAPs (in wievielen verschiedenen Betrieben die Jugendlichen Einsätze leisteten) als signifikanter Prädiktor dafür, ob das Erfolgskriterium von 50% Direkteinstiegen erreicht wurde oder nicht. Interessanterweise scheinen weniger WAPs mit einer höheren Wahrscheinlichkeit des Erreichens des LIFT-Erfolgskriteriums einherzugehen. Dieser Effekt wird aber bei genauerer Betrachtung vor allem durch die Standorte mit nur einem WAP oder mehr als 4 WAPs verursacht (insgesamt 15 Standorte). Aufgrund von 15 Standorten allgemeingültige Rückschlüsse über die Bedeutung der Anzahl WAPs zu ziehen, würde zu weit gehen. Dennoch kann man über mögliche Erklärungsmöglichkeiten nachdenken: Erstens ist es möglich, dass eine Drittvariable sowohl die Anzahl WAPs wie auch die Anschlussquoten beeinflusst hat. Eine solche Variable könnte z.B. sein, dass gewisse Standorte v.a. Jugendliche mit besonders hohem Förderbedarf selektionieren. Es ist möglich, dass Jugendliche mit hohem Förderbedarf mehr WAPs absolvieren, sich gleichzeitig aber der hohe Förderbedarf auch negativ auf die Lehrstellensuche auswirkt. Eine zweite Erklärungsmöglichkeit ist, dass eine zu hohe Anzahl WAPs bei den Jugendlichen zu Ermüdungserscheinungen und Motivationsproblemen führen kann. Sich an einen neuen Betrieb zu gewöhnen und sich an neue Umstände anpassen zu müssen, ist anstrengend. Eine dritte Erklärungsmöglichkeit ist, dass die Ergebnisse durch Jugendliche beeinflusst werden, die bereits früh im Verlauf des LIFT-Projekts eine Lehrstelle finden und dann keine WAP-Wechsel mehr absolvieren. Auch muss betont werden, dass die Prädiktoren “Sprachregion” und “Anzahl WAPs” zusammen lediglich 18% der Varianz erklären - dies bedeutet, dass mehr als 80% der Unterschiede in den Anschlussquoten durch Faktoren beeinflusst werden,

die nicht in dem Modell enthalten waren (dabei kann es sich z.B. um Faktoren auf Ebene der Jugendlichen handeln, die in diesem Forschungsprojekt nicht erhoben wurden). Bei all diesen Erklärungsmöglichkeiten handelt es sich jedoch lediglich um Spekulationen.

Abgesehen von der Umsetzung betrifft eine weitere Ebene möglicher Unterschiede den Kontext der einzelnen Standorte. Unter Kontext werden hier ortsspezifische Faktoren verstanden, die einen Einfluss auf die Umsetzung von LIFT wie auch auf die Chancen für Schulabgänger:innen, eine Lehrstelle zu finden, haben können. So ist es zum Beispiel möglich, dass Schulen in Gemeinden mit einer hohen Sozialhilfe- oder Ausländer:innenquote in ihren Klassen einen höheren Anteil Schüler:innen mit Förderbedarf aufweisen. Gleichzeitig ist zu vermuten, dass diese Gemeinden auch weniger gut in der Lage sind, LIFT in grösserem Ausmass zu finanzieren, so dass der Bedarf an LIFT-Plätzen das finanzierte Angebot übersteigt. Eine hohe Jugendarbeitslosenquote hingegen bedeutet eine verstärkte Konkurrenz um Ausbildungsplätze, was sich negativ auf die Erfolgsquoten von LIFT auswirken kann. In der vorliegenden Stichprobe zeigt sich auch tatsächlich ein negativer Zusammenhang zwischen Jugendarbeitslosenquote und direkten Einstiegen in die berufliche Grundbildung. Ein weiterer Faktor, der die Zahl der Direkteinstiege beeinflussen kann, ist die Anzahl der Betriebe in der Region (leider gibt es keine Zahlen zu der Anzahl Ausbildungsplätze auf Arbeitsmarktregion-Ebene). Es war die Annahme, dass eine grössere Anzahl Betriebe eine bessere Chance auf eine Lehrstelle bieten würde. Dies ist gemäss den Daten jedoch nicht so. Im Gegenteil, im Regressionmodell, welches nur die Kontextfaktoren enthält, steht die Anzahl Arbeitsstätten (im 2. oder 3. Sektor) in einem negativen Zusammenhang mit dem Erreichen der LIFT-Erfolgsquote. Dies bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit sinkt, die LIFT-Erfolgsquote von 50% Direkteinstiegen zu erreichen, je mehr Arbeitsstätten in der Region angesiedelt sind. Wie lässt sich dieses kontraintuitive Ergebnis erklären?

Eine grosse Anzahl von Arbeitsstätten ist häufiger in Städten als in intermediären und ländlichen Gebieten zu finden. Es gibt Studien, die argumentieren, dass die Selektionslogik bei der Lehrstellenvergabe in ländlichen Gebieten anders ist als in städtischen²⁷. Es zählen andere Faktoren als die Schulnoten: Dass man aus dem gleichen Dorf kommt, dass man die Familie kennt, dass der/die Jugendliche im gleichen Verein tätig ist etc. In Städten hingegen erfolgt (v.a. bei einer grossen Anzahl Bewerbungen) eine erste Vorselektion oftmals auf Basis der Noten und/oder des schulischen Niveaus. Dies kann für schulschwächere Jugendliche, wie es LIFT-Jugendliche öfters sind, ein Nachteil darstellen.

Regressionmodelle, in denen sowohl kontext- wie auch Umsetzungsfaktoren berücksichtigt wurden, zeigen des Weiteren, dass neben der bereits erwähnten Variable “Anzahl WAPs” auch die Schulgrösse eine relevante Einflussgrösse darstellt. In kleineren Schulen ist die Wahrscheinlichkeit grösser, dass die LIFT-Erfolgsquote erreicht wird. Dies kann auf verschiedenen Ursachen beruhen: Erstens sind kleinere Schulen häufiger in ländlichen Gemeinden situiert, in denen wie erwähnt vermutlich eine andere Selektionslogik zum Zuge kommt. Zweitens könnte man vermuten, dass die Klassengrössen kleiner sind. Dies ist aber in unserer Stichprobe nicht der Fall. Auch besteht in unserer Stichprobe kein Zusammenhang zwischen der Anzahl Arbeitsstätten im 2. und 3. Sektor und der Schulgrösse.

Als übergeordneter Kontextfaktor erwies sich die Sprachregion. In der Romandie ist die Quote der Direkteinstiege signifikant tiefer als in der Deutschschweiz. Allerdings sind auch die Jugendarbeitslosenquote, die Sozialhilfequote und der Ausländer:innenanteil in den französischsprachigen Standortgemeinden signifikant höher als in der Deutschschweiz, und der Statusindex der Gemeinden liegt signifikant tiefer. Bezüglich Kontextfaktoren sehen sich die Standorte in der Romandie also mit deutlich erschwerten Kontextbedingungen konfrontiert. Hier ist ergänzend anzufügen, dass die Berufsbildung in der Romandie zudem auch weniger wertgeschätzt wird als in der Deutschschweiz, und sich allgemein deutlich weniger Jugendliche für eine berufliche Grundbildung entscheiden als in der Deutschschweiz. Dieser Faktor wurde in diesem Forschungsprojekt zwar nicht explizit erhoben, trägt aber dennoch ebenfalls zu den erschwerten Kontextbedingungen bei. Gleichzeitig sind die Personen aus der Romandie auch weniger zufrieden mit der Finanzierung und der Unterstützung durch die Schulleitungen. Besonders bei der Bewertung der

²⁷Lamamra, N., & Duc, B. (2021). Dank Beziehungen zur Lehrstelle: EHB-Studie zur Selektion von Lernenden. Transfer, Berufsbildung in Forschung und Praxis, 3. <https://transfer.vet/dank-beziehungen-zur-lehrstelle/>

Finanzierung ist der Unterschied zwischen den Sprachregionen markant. Hingegen gibt es bei der insgesamt für das Jugendprojekt LIFT zur Verfügung stehenden Zeit keine sprachregionalen Unterschiede. Dies mag auf den ersten Blick wie ein Widerspruch wirken - wenn man aber berücksichtigt, dass in unserer Stichprobe die Schulen in der Romandie grösser waren als die Schulen in der Deutschschweiz, so könnte dies die tiefere Zufriedenheit erklären. Auf jeden Fall bieten diese Ergebnisse erste Erklärungsansätze für die tieferen Direkteinsteigsquoten in der Romandie. Angesichts dieser grossen kontextuellen Unterschiede kann man auch kritisch diskutieren, ob es sinnvoll ist, die gleichen Messlatte für "Erfolg" in der Romandie und der Deutschschweiz anzulegen.

Es sind aber nicht nur die Kontextfaktoren, die in der Romandie anders sind - auch bei der Umsetzung von LIFT zeigen sich sprachregionale Unterschiede: So starten die Standorte in der Romandie signifikant häufiger erst in der achten Klasse / 10. HarmoS mit LIFT (im Kanton Waadt per Regierungsratsbeschluss), und die Gruppengrösse in den Modulkursen ist etwas kleiner. Auch finden die Modulkurse in der Romandie nur selten innerhalb der regulären Schulzeit statt, während dies in der Deutschschweiz das häufigste Modell ist. Jugendliche in der Romandie absolvieren mehr verschiedene WAPs, wobei ein WAP nie mehr als 12 Einsätze umfasst und auch Kurz-WAPs mit 4 Einsätzen möglich sind. Wenn man die Anzahl WAPs mit der Anzahl Einsätze pro Betrieb multipliziert, so absolvieren die Jugendlichen in der Romandie auch insgesamt mehr Einsätze über die gesamte Projektdauer hinweg als die Jugendlichen in der Deutschschweiz - dies, obwohl sie durchschnittlich später mit LIFT beginnen.

Bei den Selektionskriterien herrscht hingegen Übereinstimmung in beiden Sprachregionen, dass die Motivation der Jugendlichen das wichtigste Kriterium darstellt. Kompetenz- und Verhaltensdefizite folgen erst an zweiter Stelle. Während die Motivation der Jugendlichen sicher die Durchführung vereinfacht und die Abbruchquoten reduziert, muss kritisch angemerkt werden, dass die Jugendlichen mit dem grössten Förderbedarf nicht unbedingt auch die grösste Motivation aufweisen. Es lässt sich sogar vermuten, dass besonders ein Teil der Jugendlichen mit hohem Förderbedarf auch Motivationsdefizite aufweist. So kann die von den Teilnehmenden genannte Gewichtung der Selektionskriterien dazu führen, dass gewisse Jugendliche mit hohem Förderbedarf aufgrund von Motivationsdefiziten nicht für LIFT berücksichtigt werden, dafür aber Jugendliche mit tieferem Förderbedarf, aber grösserer Motivation zum Zug kommen. Dies wiederum kann sich auf die Erfolgsquoten (Anteil LIFT-Jugendlicher, die den direkten Einstieg in eine Berufslehre schaffen) der einzelnen Standorte auswirken, denn die Ergebnisse der Längsschnittstudie "Überfachliche Kompetenzen mit LIFT" haben gezeigt, dass dort, wo mehr LIFT-Plätze an Jugendliche ohne oder mit tiefem Förderbedarf vergeben werden, auch die Anschlussquoten höher liegen.

Limitationen der vorliegenden Studie

Bei dem vorliegenden Forschungsprojekt wurde eine Stichprobe einer Gesamtpopulation befragt. Die Rücklaufquoten waren zufriedenstellend. Dennoch kann nie ganz ausgeschlossen werden, dass sich ein Bias eingeschlichen hat und die Stichprobe die Verhältnisse in der Gesamtpopulation unzureichend repräsentiert. Die grosse Vielfalt der Antworten bezüglich der Umsetzungsvarianten spricht jedoch gegen die Hypothese, dass nur diejenigen Standorte teilgenommen haben, die LIFT "lehrbuchmässig" umsetzen. Bei der Aggregation der Daten auf Standortebene schrumpfte die Stichprobe, da innerhalb vieler Standorte bei gewissen Fragen grosse Uneinigkeit bestand. Die Tatsache, dass deswegen eine Auswertung dieser Fragen auf Standortebene verunmöglicht wurde, reduziert die Breite der Aussagen, die das Forschungsprojekt machen konnte. Auch die Stichprobengrösse der Regressionsanalysen wurde dadurch beeinträchtigt. Obwohl die Substichprobe der Regressionsanalysen die Gesamtstichprobe auf Standortebene bezüglich mehrerer Faktoren (Sprachregion, Kantone, Gemeindetyp) insgesamt gut repräsentiert, sollten aufgrund der kleinen Stichprobengrösse dennoch die Resultate vorsichtig interpretiert werden. Die kleine Stichprobengrösse wirkte sich zudem auch einschränkend auf die Anzahl Prädiktoren aus, die gleichzeitig in den Regressionsmodellen verwendet werden konnten.

Gesamtfazit

Wie bereits im Vorfeld der Forschungsprojekts vermutet, unterscheiden sich die verschiedenen Standorte beträchtlich bezüglich der Umsetzung des Jugendprojekts LIFT. Auf sprachregionaler Ebene zeigen sich zum Beispiel Unterschiede bezüglich des Modulbeginns, wann im Schulalltag die Module angesiedelt werden, und bezüglich der Modulverteilung über die Projektdauer hinweg. Es ist aber wichtig, nicht nur die Umsetzung zu betrachten, sondern auch, in welchem Kontext sie stattfindet, denn auch bezüglich der Kontextfaktoren zeigen sich grosse Unterschiede zwischen den Standorten. Standorte in der Romandie haben bezüglich Jugendarbeitslosenquote, Sozialhilfequote und Ausländer:innenanteil eine deutlich erschwerte Ausgangslage. Auch der Statusindex der Gemeinden liegt signifikant tiefer. Zudem ist die Wertschätzung der Berufsbildung in der Romandie insgesamt geringer (dies wurde im Rahmen dieses Forschungsprojekts nicht erhoben, ist aber hinreichend belegt). Dazu kommt, dass Standorte in der Romandie gemäss eigenen Aussagen häufiger über eine ungenügende Finanzierung verfügen als Standorte in der Deutschschweiz. In Anbetracht dieser Unterschiede in den Kontextbedingungen überrascht es wenig, dass die Anschlussquoten in der Romandie tiefer sind.

Neben der Sprachregion waren auch die Kontextfaktoren “Anzahl Arbeitsstätten” sowie “Schulgrösse” signifikante Prädiktoren für das Erreichen des LIFT-Erfolgskriteriums. Standorte mit weniger Arbeitsstätten haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, das LIFT-Erfolgskriterium zu erreichen - vermutlich, weil sie sich in ländlichen Gegenden befinden, in denen bei der Lehrlingsselektion andere Kriterien zentral sind als in Städten (persönliche Kontakte, Vereinmitgliedschaften etc.). Dasselbe gilt für kleinere Schulen: Da auch sie häufiger in ländlichen Gemeinden sind, ist es möglich, dass hier der gleiche Mechanismus wirkt. Bei den Umsetzungsfaktoren war die Anzahl verschiedene WAP-Betriebe, in denen die Jugendlichen ihre Arbeitseinsätze absolvieren, der einzige signifikante Prädiktor. Allerdings ist dieses Ergebnis mit Vorsicht zu interpretieren, da der Effekt durch relativ wenig Fälle zustande kam. Es ist hier also mehr Forschung vonnöten, um die Wichtigkeit dieses Faktors zu bestätigen oder zu widerlegen. Zudem ist anzunehmen, dass ein erheblicher Teil des “Erfolgs”, also ob der Direkteinstieg in eine berufliche Grundbildung gelingt oder nicht, durch Faktoren auf Individualebene beeinflusst werden (d.h. durch die Jugendlichen selbst), die in diesem Forschungsprojekt nicht Thema waren, jedoch bei einer umfassenderen Erklärung ebenfalls weiter erforscht werden müssten.